

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 22.

Milwaukee, Wis., den 15. November 1898.

Lauf. No. 830.

Inhalt: Dreiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis. — Ein gutes Bekenntniß. — Aus Dr. Martin Luthers Jugendzeit. — Aus dem Gebiet der inneren Mission. — Lutherische Märtyrer in Spanien. — Eifter Bericht etc. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Zur gefl. Beachtung. — Kirchweihen. — Einführungen. — Berichtigung des Synodalberichts. — Veränderte Adresse. — Quittungen. — Wächterlich.

Dreiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

2. Tim. 3, 15: Weil du von Kind auf die Heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo Jesu.

Ein von Kind auf aus der Heiligen Schrift unterrichteter Christ, wie ein rechtschaffener Lutheraner in der Regel es ja ist, erkennt die Lehren des Papstthums, welche ihm eigenthümlich sind und es zum Antichristenthum machen, allerdings mit Leichtigkeit als Lügen und Menschenfändlein, dadurch die Seelen verführt und ins Verderben gestürzt werden. Aber er würde sicherlich dazu nicht im Stande sein, wenn er das Wort Gottes nicht hätte und nicht kenne. Und das war eben der Fall in der Zeit vor der Reformation. Da hatten die gemeinen Christen das Wort Gottes nicht mehr, und die es hatten, unterrichteten das Volk nicht darin, ebenso wenig wie sie es selbst beachteten. Es war dem Christenvolke so gut wie gänzlich unbekannt. Und diese Unbekanntschaft mit dem Worte Gottes wurde von den Päpsten absichtlich herbeigeführt, indem sie dem gemeinen Manne geradezu verboten und untersagten, die Bibel zu lesen. Denn sie wußten wohl, wenn die Leute die Bibel lasen, würden sie auch gar bald dahinter kommen, daß die Lehren des Papstthums nicht mit Gottes Wort stimmten und also offenbar werden müßten als Lügen und Fälschungen und Menschenfändlein. Denn, wie der Prophet sagt: „Was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen?“ (Jer. 8, 9.)

Nun sagten sie freilich und sagen noch, um ihre falschen Lehren und Mißbräuche zu stützen: neben dem Worte Gottes gelte auch noch die mündlich überlieferte Lehre, die sogenannte Tradition. Aber das ist ebenfalls wider Gottes Wort, welches sagt, daß weder etwas davon gethan, noch auch dazu gethan werden sollte. (5. Mos. 4, 2.)

Sollte darum der Kirche geholfen werden, das erkannte Luther sehr richtig, so mußte vor Allem die Lehre der Heiligen Schrift wieder hergestellt werden,

und dem Christenvolk selbst die Bibel in die Hand gegeben werden, damit es prüfen könne, ob die vorgelegene Lehre auch recht sei oder nicht, ob ihm der rechte Weg zur Seligkeit gezeigt werde oder nicht.

Nun konnten aber die Leute aus dem Volk, auch wenn sie gedurft und gewollt hätten, die Bibel doch nicht lesen, weil sie nämlich sie nicht in ihrer Sprache hatten. Sie erlirte nur in den Grundsprachen, Hebräisch und Griechisch, und in einer überdies sehr fehlerhaften lateinischen Uebersetzung. Darum sorgte Luther vor Allem dafür, daß dem Volke möglich wurde, die Bibel in seiner Sprache zu lesen, und übersezte sie aus dem Grundtext in die deutsche Sprache. Siebzehn Jahre lang hat er daran gearbeitet; und durch Kraft und Erleuchtung des Heiligen Geistes ist ihm dies große Werk so wohl gelungen, daß es nicht anders ist, als hätte der Herr und seine Propheten von Anfang an zu den Menschenkindern in unserer lieben deutschen Muttersprache geredet. Hätte Luther weiter nichts gethan, als die Heilige Schrift übersezt, er wäre schon allein dadurch unser größter Wohltäter geworden.

Durch Uebersetzung der Bibel hat Luther dem Werk seines Lebens, der Reformation, erst einen sicheren Grund und Boden gegeben. Auf Gottes Wort hat er sein Werk gebaut; darum stehts fest und kann nicht untergehen. Auf Gottes Wort hat er gestanden. Gottes Wort ist das Schwert, damit er den Feind angegriffen, und die Wehr, damit er sich verteidigt hat. Gottes Wort ist die Waffe, damit er gestritten; darum hat er gesagt. Nichts hat er gelehrt und keine Lehre hat er gelten lassen, die nicht in der Heiligen Schrift gefunden wird. Was nicht mit der Schrift stimmte, das verwarf er; und nichts ließ er sich nehmen, was in dem Worte Gottes begründet war. Wenn er noch so heftig angegriffen wurde, wenn ihm noch so heftig zugesetzt wurde, er sollte widerrufen oder nachgeben, so war dies seine Rede: „Es steht geschrieben. Es sei denn, daß ich aus der Schrift widerlegt werde, so kann ich nicht widerrufen.“ Und dabei blieb er unerschütterlich fest.

Und darin sind unsere Väter ihm nachgefolgt, die in ihren Bekenntnissen erklären, daß sie sich nicht auf Herkommen und Menschenfägungen stellen können, sondern dabei bleiben wollen, daß allein Gottes Wort lauter und rein gepredigt werde. Das sei die einzige Wahrheit und das rechte Licht aller christlichen Lehre und Lebens, dabei Niemand irre und

fehle. So erklärten schon 1529 die evangelischen Fürsten und Stände auf dem Reichstag zu Speyer. Und bei Ueberreichung der Augsburgerischen Konfession, des vornehmsten Bekenntnisses unserer Kirche, sagten unsere Glaubensvorfahren: Wir übergeben hier unser Glaubensbekenntniß, was und welcher Gestalt unsere Prediger aus Grund göttlicher heiliger Schrift predigen, lehren, halten und Unterrichts thun. Und weiterhin bezeugen sie, wie sie nicht ihre Seelen dadurch in höchste Gefahr setzen wollten, daß sie auf ihre Kinder und Nachkommen eine andere Lehre vererbten, denn die dem reinen göttlichen Worte gemäß ist.

So erkennt also unsere theure lutherische Kirche die Heilige Schrift für die alleinige rechte Quelle der göttlichen Heilslehre. Und dabei wollen wir bleiben, daran wollen wir festhalten. So lange wir bei der Schrift bleiben und auf der Schrift stehen, haben wir festen Grund unter den Füßen, denn die Heilige Schrift ist das gewisse und wahrhaftige Wort Gottes. Alle Schrift ist von Gott eingegeben. Ihre Verfasser, die heiligen Männer Gottes, haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist. Und Gottes Wort ist die lautere, ewige Wahrheit: „Herr, dein Wort ist nichts denn Wahrheit, alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich“ (Ps. 119, 160). Aber was Menschen aus ihrem Geist hervorbringen, ist trügerlich. Alle Menschen sind Lügner, und die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott. Menschenlehre kann kein natürlich Herz umwandeln und erneuern; aber Gottes Wort ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert. Menschenlehre hat vielleicht einen Schein, aber sie hat keinen Grund und Halt. Alles Fleisch ist wie Heu, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grafes Blume. Das Gras verdorret und die Blumen fallen ab; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. (1. Petr. 1, 24.)

In dem, was unserer Seelen Seligkeit angeht, in dem, wovon unser Loos in der Ewigkeit abhängt, dürfen wir nicht fußen auf irrigen und trügerischen Menschenmeinungen. Gottes Wort allein ist der sichere Grund für unser wahres Heil in Zeit und Ewigkeit. „Das kann ja doch kein ander Buch, Lehre noch Wort,“ sagt Luther, „daß es in Nothen, Angst, Elend und Sterben, ja unter den Teufeln und in der Hölle tröste, ohne allein das Buch, das uns Gottes Wort lehret, und darin Gott selbst mit uns redet wie ein Mann mit seinem Freunde.“

Es ist ein thörichtes Vorgehen, daß die Schrift nicht ausreichend sei, uns zur Seligkeit zu unterweisen, und daß es darum noch einer Tradition, einer neben der Schrift überlieferten Lehre bedürfe. Und ebenso thöricht ist die Annahme der blinden Vernunft, die Schrift meistern zu wollen, als enthielte sie Irriges, was die klugen Menschen jetzt besser wüßten und verständen. — Gottes Wort, und nichts anderes, kann uns unterweisen zur Seligkeit. Darum gilt es, daran festzuhalten; und ist Alles daran gelegen, daß wir das untrügliche und unwandelbare Wort Gottes die Regel und Richtschnur unseres Glaubens und Lebens sein lassen, und sonst nichts. — Gott Lob, daß wir sein Wort haben und unverwehrt es lesen können, auch, durch den Dienst Luthers, in unserer eigenen Muttersprache. Beweisen wir nun auch unsern Dank dafür durch fleißigen Gebrauch desselben, wie dazu der Herr Christus uns selbst ermahnt, wenn er spricht: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von mir zeuget.“ (Joh. 5, 39.)

Ja, von ihm zeuget sie, von Jesu, als dem, der selbst das ewige Leben ist und das ewige Leben giebt. Zu ihm weist sie, zu ihm führet sie als unserem einigen Heiland und Seligmacher. Und das ist's auch, was Luther aus der Schrift erkannt und nach der Schrift gelehrt hat, und was unsere liebe lutherische Kirche mit ihm glaubt, lehrt und bekennet: daß wir vor Gott gerecht und selig werden nur durch das im Glauben ergriffene Verdienst Jesu Christi. Der Glaube an Jesum Christum war es, was Luther, da er sich von den Menschenzungen zu Gottes Wort wandte, als den Weg zur Seligkeit fand und erkannte. Gott hat sich des armen verlorenen Menschengeschlechts erbarmet und seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, daß er für die Sünder als das erste Sühnopfer am Kreuz sterbe und durch seinen vollkommenen Gehorsam ihnen die Gerechtigkeit erwerbe, die vor Gott gilt, und wer auf diesen Helfer und Mittler traut, der geht nicht verloren, der wird selig. Das war die tröstliche Wahrheit, die Luther in der ganzen Heiligen Schrift fand. Und diese Wahrheit richtete ihn auf und gab ihm neues Leben. Als ihm das Verständniß des Spruches aufgegangen; „Der Gerechte wird seines Glaubens leben“ (Röm. 1, 17); als er auf die Frage seines sündentümmerten Herzens: Was muß ich thun, daß ich selig werde? aus der Heiligen Schrift die Antwort St. Pauli und aller Apostel vernahm: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig“ (Apostg. 16, 31.), da ist er, wie er selbst sagt, ein neuer Mensch geworden und durch die Pforte des Paradieses eingegangen.

Aber davon wußte man zu jener Zeit durch Schuld des Papstthums nichts in der Kirche; und davon weiß man unter dem Papstthum bis zu dieser Stunde nichts. Wie damals, so lehrt man dort noch heute die Leute ihre Sünden abbüßen und den Himmel verdienen mit guten Werken. Und das sind, noch dazu, nicht etwa die in den heiligen zehn Geboten von Gott gebotenen, sondern von Menschen erdachte, als Fasten, Wallfahrten, ins Kloster gehen, Ablasskaufen, Rosenkranz beten und dergl. Das ist der Weg, den die Leute geführt wurden und geführt werden im Papstthum. Ein Weg, der nun und nimmer in den Himmel führt. Die einen, die Leichtsinigen verführt er zur Sicherheit, indem sie mit den vermeintlich guten Werken sich beruhigen und mit dem erkauften Ablass wohlgemuth in Sünden fortfahren. Die Anderen, Ernsteren, plagen sich mit guten Werken ab, und können doch keine Ruhe finden, weil die innere Stimme ihnen sagt, daß dies

Alles Gott doch nicht versöhnen kann. Und die müssen in Verzweiflung gerathen.

Ach ja, wie könnte auch jemals ein Mensch mit seinen Werken den heiligen Gott versöhnen und den Himmel verdienen? Kann er denn jemals zu viel Gutes thun, mehr als nöthig, daß er damit frühere Sünden tilge? „Wenn ihr Alles gethan habt,“ so spricht der Herr selber, „was euch befohlen ist,“ so spricht: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig sind.“ — Ach, wenn wir keinen Christus hätten, der unsere Gerechtigkeit ist, der unsere Schuld bezahlt, der uns Vergebung, Leben und Seligkeit erworben hat und mittheilt, wie könnten wir es wagen, kindlich-freudig zu Gott aufzusehen? Wie könnten wir hoffen, einmal getrost und in Frieden von ihnen zu scheiden?

Aber, Gott sei gelobt! Er hat uns seinen eingeborenen Sohn geschenkt, und den für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dem aber, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glauben gerechnet zur Gerechtigkeit. — So halten wir es denn, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben an den Herrn Jesum Christum, unsern einigen Heiland und Seligmacher, hochgelobet in Ewigkeit.

Ein gutes Bekenntniß.

Erzählung aus der Zeit der Reformation.

Verf. von N.

(Fortsetzung.)

Am anderen Morgen wartete Ursula, die alte Pflegerin des Priesters Samuel Jansing, vergebens auf ihren Herrn. Es war schon voller Tag; verschiedene Leute standen auf der Diele und begehrten den Pfarrer zu sprechen, und er ließ nichts von sich hören. Ursula ging endlich in sein Gemach und horchte an der Thür der Schlafkammer. Ihr Herz schlug bange, als sie auf ihr Klopfen und Fragen keine Antwort erhielt, wohl aber rasch und heftig drinnen reden hörte — wie ihr schien, einen Fremden. Angestrichelt öffnete sie.

Samuel saß im Bette mit glühenden Wangen und glänzenden Augen, die starr in die Ferne blickten. Die Hände spielten unruhig auf der Bettdecke, und er sprach hastige und unverständliche Worte.

Ursula stürzte auf das Bett zu und faßte die Hände des Kranken. Er war jetzt nicht ihr hochwürdiger Pfarrer, sondern wieder der kleine Samuel, den sie hegen und pflegen durfte. In dem weißen Hemde, mit den rothen Wangen und dem wirren Haar sah er auch wirklich so kindlich aus und zugleich so rührend hilfsbedürftig. Sie merkte bald, daß er sehr krank war; denn er kannte sie nicht, wenn er sie auch freundlich anlächelte.

Mit Thränen in den Augen ging die gute Ursula zu den Männern hinaus und sagte, daß der Herr Pfarrer plötzlich erkrankt sei und ihr schwere Sorge bereite. Sie hatte bis jetzt immer in der Stadt gelebt, und ihre erste Frage war nach einem Arzte. Ein solcher war aber seit Menschengedenken in Heide-Lohe nicht gewesen; die beiden Bauern machten erstaunte Gesichter, kratzten sich hinter den Ohren und wußten keinen Rat. Aber beide riefen dann wie aus einem Munde einen Namen, der Ursula in Erstaunen setzte: „Die heilige Elisabeth.“

Meint ihr, daß wir die Heilige anrufen sollen? fragte sie.

Man erklärte ihr, daß eine lebendige Heilige gemeint sei, das Fräulein vom Gutshofe, der am einen Ende des Dorfes lag. Sie sei eine Samariterin an Erbarmen; wo sie von einer Noth höre, da helfe sie, sei es bei Nacht oder bei Tage, und sie wisse Arznei für jedes Uebel oder Siechthum.

Auf Ursulas Bitte übernahmen die Männer, das Fräulein zu rufen, und sie ging wieder zu ihrem Kranken, kühlte seine Stirn und suchte ihm Getränke einzuführen. Der Tag begann heiß zu werden, und in dem Gemache herrschte dumpfe Luft.

Eine halbe Stunde war so vergangen, da hörte Ursula die Thür gehen und trat eilends hinaus auf die Diele. Hier stand ein schlankes Mädchen in einfachem grauem Kleide, mit einem schwarzen Müßchen auf dem blonden Haar, hoher Stirn und dunkeln Augen, die still und freundlich blickten. Die Predigt des letzten Sonntags, die ein neues Licht auf ihre Samariterarbeit warf, hatte noch in ihrem Herzen nachgezittert und war ihr fort und fort im Sinne gewesen. Da war die Botschaft gekommen, daß der Pfarrer krank sei und ihrer bedürfe.

Ihr habt nach mir gesandt, sagte sie zu Ursula. Ja, Fräulein vom Grote. Ich danke auch, daß Ihr gekommen seid. Der Herr Pfarrer liegt im Fieber.

Ich habe gleich allerlei Mittel mitgebracht, sagte Elisabeth, auf das Körbchen weisend, das sie am Arme trug. Dann folgte sie schein Ursula zu dem Kranken. Nachdem sie einen Blick auf sein heißes Gesicht geworfen hatte, öffnete sie beide Fenster zu nicht geringem Schrecken ihrer Gefährtin. Die süßen Sommerdünste drangen herein, und ein leiser Luftzug umwehte des Kranken Stirn. Elisabeth nahm sehr ehrerbietig seine Hand, um den Puls zu fühlen; dann mischte sie einen Trank, gab Ursula ihre Anordnungen und ging weg mit dem Versprechen, am Abend wiederzukommen.

Ursula, die sich außer dem Bereiche der Aerzte mit ihrem Kranken sehr verlassen vorgekommen war, fühlte sich plötzlich beruhigt. Das Wesen des Fräuleins floß ihr so großes Zutrauen ein, daß sie es sogar über sich gewann, gegen ihre eigne Ueberzeugung die Fenster den ganzen Tag offen zu lassen.

Als Elisabeth wieder kam, hatte das Fieber sich etwas gemindert; aber der Kranke war noch ohne Besinnung. Sie gab weitere Vorschriften und sagte, daß sie die Nacht bei einer Schwerkranken zubringen müsse, aber eine Magd schicken wolle, damit Ursula jemand zur Hand habe.

Es waren lange Stunden, bis endlich der sonnige Morgen kam und, ein wenig bleich vom Wachen, aber ruhig und freundlich, die junge Samariterin wieder ins Pfarrhaus trat.

Sie war mit dem Zustande des Kranken zufrieden und verhieß baldige Besserung mit Gottes Hilfe. Wirklich kam Samuel im Laufe des Nachmittags wieder zu sich selbst und nahm ein wenig Nahrung; aber er fühlte sich sehr schwach und fiel bald in tiefen Schlaf, den ersten tiefen Schlaf seit langer Zeit.

Als er erwachte, lag der Morgensonnenschein auf seiner Bettdecke, und er athmete frische, erquickende Luft ein. Das erste, wonnige Gefühl der Genesung aus schwerer Krankheit durchströmte ihn. Er rief leise nach Ursula, erhielt aber keine Antwort und wandte sich um, sie zu suchen.

Da sah er am grünmüranten Fenster die fremde, grau gekleidete Gestalt. Die sinnigen Augen leuchteten jetzt in heller Freude. Samuel starrte sie an, vergebens bemüht, sich zu besinnen.

Wo bin ich denn? fragte er endlich mit schwacher Stimme und legte die Hand an die Stirn.

Elisabeth trat schnell näher. Ihr seid daheim, Herr Pfarrer, sagte sie ehrerbietig. Ursula wird

gleich kommen. Sie holt nur etwas friſches Waſſer. — Waſſer! ſagte er, und ſeine Augen begannen, es zu ſuchen.

Sie reichte ihm einen Becher voll, den er haſtig auſtrank. Dann erhob er den Blick zu ihr und fragte zögernd: Wer ſeid Ihr?

Ich bin Eliſabeth von Grote, antwortete das Mädchen leiſe — nur eine arme Magd, die Gott dankt, daß er ſie gewürdigt hat, Samariterdienſte thun zu dürfen.

Urſula kam herein und gab laut ihrer Freude und Dankbarkeit Ausdruck. Eliſabeth ſprach dann einige Worte mit ihr, neigte ſich vor dem Prieſter und ging hinaus.

Samuel fragte: Wie geht das zu, Urſula?

Daß das Fräulein auch gepflegt hat? Nun, ich war in großer Noth hier in dieſer Weltverlaſſenheit — ſie leben und ſterben hier ohne Arzt — da kam dieſe edle Fräulein, die es mit jedem Arzte aufnehmen kann. Sie hat auch Tränke gegeben und euren Puls gefühlt und hielt wie der ſtrengſte Arzt darauf, daß ich alles thäte, was ſie ſagte.

Sie ſieht nicht wie ein Edelfräulein aus, verſetzte Samuel, eher wie eine Nonne.

Eine Nonne hat ſie auch gern werden wollen, hat mir ihre alte Magd erzählt, antwortete Urſula. Sie hat ſtacks durch das Kloſtergelübde den Himmel gewinnen wollen, nicht bloß für ſich, ſondern auch für alle die Ihren, und hat nach Walkrode oder Medingen ins Kloſter gewollt. Aber ihre Eltern haben nur die eine Tochter, die Söhne ſind nicht daheim und alle noch unvermählt; darum haben ſie das Kind nicht laſſen wollen. So muß nun das Fräulein zu Hauſe bleiben, und da hat ſie einen andern Dienſt erfunden, der vielleicht noch beſſer iſt — als im Kloſter ſitzen und bunte Gewänder ſticken. Wo Leid und Krankheit iſt, da hilft und tröſtet ſie. Die Magd ſagt, es lebe hier mancher, der ohne das Fräulein ſchon unter dem Raſen läge.

Samuel hörte aufmerkſam Urſulas Bericht. Ihn überkam ein großes Verlangen, die Pflegerin wiederzuſehen, mit ihr zu reden von einer beſſeren Gerechtigkeit, als der durch eigene Werke, nämlich von der Gerechtigkeit, die Chriſtus den armen Sündern erworben und die dem zugerechnet wird, der ſie im Glauben ergreift, und aus ſeinen ihm noch unbekanntem Gemeindegliedern ſie zuerſt dem Herrn zu gewinnen. Aber ſie kam nicht wieder, wenn ſie auch durch tägliches Nachfragen und viele Sendungen bewies, daß ſie ihren Kranken nicht vergeſſen habe. Als es Samuel beſſer ging und er ſchon im Sefſel ſitzen konnte, kamen ihre Eltern, um nach ihm zu ſehen; doch blieben ſie nur kurze Zeit, um ihn nicht zu ermüden.

Endlich war der junge Prieſter ſoweit wieder hergeſtellt, daß er den zweiten Gottesdienſt in ſeiner Kirche begehen konnte. Er hielt wieder eine Predigt, die freilich kürzer war als die erſte, aber wahrlich nicht minder aus dem Herzen kam. Das Evangelium erzählte von der Heilung des Waſſerſüchtigen und forderte von dem Prediger ein Zeugniß von Glauben und Werken, von der Chriſtlichen Freiheit und dem geiſtlichen Verſtande des Geſetzes.

Am Nachmittage ging er nach dem Gutshofe hinaus. Dieſe ſollte ſein erſter Beſuch in der Gemeinde ſein, und vom folgenden Tage an wollte er eins nach dem andern von ſeinen Pfarrkindern auſuchen.

Er fand Herrn und Frau von Grote allein im Gartenſaale. Sie waren ſehr erfreut darüber, daß er den Weg hatte machen können, und er dankte ihnen für alle Güte und Hilfe in ſeiner Krankheit. Dann fragte er nach dem Fräulein.

Sie iſt zu einem kranken Kinde gegangen, ſagte

der Vater. Da ſie das Evangelium und eure Predigt für ſich hatte, ſo mochten wir ſie trotz des Feiertags nicht zurückhalten.

Sie iſt recht fromm und heilig, rühmte die Mutter. Wir ſehen freilich wenig von ihr, ſeitdem der frühere alte Pfarrer ihr dieſen Weg zum Himmel vorgeſchlagen hat, aber doch immer noch mehr, als wäre ſie ins Kloſter gegangen.

So, der frühere Prieſter hat es ihr geſagt? bemerkte Samuel, der es bei ſeiner natürlichen Schlichterheit doch nicht ſo leicht fand, hier ſeine Ueberzeugung auszusprechen.

Ja, und Ihr glaubt doch auch, Herr Pfarrer, daß dieſer Weg ebenſo gut iſt wie jener. Es iſt doch nicht eine jede berufen, Nonne zu werden.

Nein, gewiß nicht!

Wir würden uns ſonſt allzu tief darum bekümmern, daß wir ihr die Erlangung der Heiligkeit verwehrt hätten, fuhr die Dame fort. Aber wir dachten, Gott würde nicht fordern, daß wir die einzige Tochter von uns geben ſollten.

Samuel ſchwieg ein wenig, dann ſagte er: Ich glaube, edle Frau, Ihr werdet euch im Ernſte nicht darum ſorgen, daß eure Tochter außerhalb des Kloſters keine Heiligkeit erlangen könne. Sonſt müßtet Ihr ja allen hohen Apoſteln und ſelbſt der Mutter Gottes die Heiligkeit abſprechen. Sie ſind alle nicht im Kloſter geweſen.

Herr von Grote lächelte beiſällig zu der ſehr ernſthaft geſprochenen Rede; ſeine Gattin aber ſah den Prieſter fragend an.

Eigene Heiligkeit kommt aus dem Halten der Gebote Gottes, ſagte Samuel ſo feierlich, als richtete er eines Königs Botſchaft aus; und wenn Gott darüber mit uns richten wollte, wir alle könnten nicht vor ihm beſtehen.

Unſere Tochter müßt Ihr ausnehmen, Herr Pfarrer, legte der Vater ſich ins Mittel. Ich weiß wahrlich nicht, woher das Mädchen dieſe hohe Frömmigkeit und alle anderen edlen Gaben hat. — Seht ſie dort den Baumgang heraufkommen!

Sie begrüßte ihre Eltern herzlich und ehrerbietig und den Prieſter ſehr demüthig.

Auf Fragen der Mutter erzählte ſie dann von dem kranken Kinde und ſprach ſo freundlich und milde und beſcheiden, daß dem jungen Manne, der ſich vorgeſetzt hatte, ſie ſcharf zu prüfen, dieſe Aufgabe ſchwer vorkam.

(Fortſetzung folgt.)

Aus D. Martin Luthers Jugendzeit.

Am 10. November iſt der Geburtstag des Gottesmannes, D. Martin Luther. Sein Vater Hans Luther und ſeine Mutter Margarethe wohnten zuerſt in dem Dorfe Mbra am ſüdöſtlichen Abhange des Thüringer Waldes zwiſchen Eifenach und Salungen. Um ſich leichter ernähren zu können, wendeten ſie ſich kurz vor Martins Geburt nach Eisleben, der Hauptſtadt in der Graſſchaft Mansfeld, jezt zu Preußen gehörrig, und hier wurde Martin Luther im Jahr 1483 am 10. November geboren. Später zog ſein Vater nach Mansfeld, wo er durch Fleiß, Sparsamkeit und Redlichkeit durch Gottes Segen nach und nach zu einigem Wohlſtand kam und auch Rathsherr wurde. Seines irdiſchen Berufes war ſein Vater ein Bergmann und die Eltern mußten durch harte Arbeit ihr täglich Brod verdienen. Aus geringem Stande und aus den Kreiſen der Armuth alſo erwählte ſich Gott der Herr ſein Werkzeug zum Wiederaufbau ſeiner Kirche. Was gering und verachtet iſt vor der Welt, erwählt der Herr vielfach und zumeiſt zur herrlichen Ausſührung ſeines Gnadenrathes. So hatte Luther vor Menſchen Augen ein entbehrensreiches und hartes Loos ſchon von ſeiner erſten Kindheit an. Aber die Armuth und Niedrigkeit erkannte er als einen Segen nach dem Schriftwort: „Trachtet nicht nach hohen Din-

gen, ſondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.“ Röm. 12. 16. So ſagte denn auch D. Luther ſpäter: Meine Eltern ſind erſtlich arm geweſen, mein Vater war ein armer Hauer (Bergmann), und die Mutter hat ihr Holz auf dem Rücken getragen, damit ſie uns erziehen könnten. Sie haben ſich's laſſen blutsauer werden; jezt thäten's die Leute fürwahr nimmer. Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Vater, Großvater, Onkel ſind rechte Bauern geweſen. — Die Armuth in Luthers Elternhauſe brachte reichen Segen mit ſich. Es ging daſelbſt nach dem Grundſatz: „Der Herr machet arm und machet reich“, 1. Sam. 2, 7. „Der Herr kennet den Herrlichen nicht mehr, denn den Armen, denn ſie ſind alle ſeiner Hände Werk“, Hiob 34, 19. „Der Herr iſt der Armen Schuß, er verachtet nicht das Schreien der Armen; er verachtet nicht das Elend der Armen“, Psalm 9. So nahmen ſie denn auch ihre Zuflucht zu dem Herrn, denn die Armen ſollen's ihm befehlen“, Psalm 10, 14. „Er iſt der Armen Zubereiter“, Psalm 14, 6. „Bete und arbeite“ war Ordnung im elterlichen Hauſe des jungen Martin, wie er als Mann von ſeiner Mutter nicht nur, wie oben anaeführt, ihren Fleiß in ſchwerer Arbeit hervorhebt, ſondern ganz beſonders auch ihren Fleiß im Beten rühmt und von Luthers Vater wird erzählt, er habe vor dem Bette des kleinen Martin oft laut und inbrünſtig zu Gott gerufen. Mit dem Beten war bei den Eltern verbunden gläubiges Gottvertrauen. In Luthers Vaterhauſe ging es zuweilen knapp her, wollten doch ſieben hungrige Kindlein alle Tage mehrere Male geſättigt werden. Aber die Eltern verzagten nie, und murrten nicht. — Da mögen ſo manche Arme heutigen Tages lernen, weniger unzufrieden zu ſein, und weniger mit Gott und Menſchen zu hadern, ſondern in demüthiger Sündenkenntniß glauben an den Heiland Jeſum Chriſtum und ſich in Gottvertrauen zu dem Heber aller guten Gaben wenden. So hat D. Luther die große Kunſt des demüthigen, gottvertrauenden, kindlichen Gebets, darin er ſo Großes geleiſtet, ſchon an dem Beiſpiel ſeiner Eltern gelernt, und gelegnete Armuth in Gottesfurcht war ſein Erbtheil von ſeinen Eltern. Mögen ſich recht viele Eltern ein Beiſpiel daran nehmen und merken, daß nicht Reichthum, irdiſcher Glanz die Grundlage für das Wohlergehen ihrer Kinder iſt. Mögen recht viele Kinder ſich's merken, daß nicht Reichthum, Einfluß, hohe Geltung und Stellung und Glänzen in der Geſellſchaft, Mitmachendbinnen mit der flotten Mode- und Vergnügungswelt das eigentlich Wünschenswerthe und Strebenswerthe iſt. Leider werden ſolche, die nach letzteren Dingen trachten, zum wenigſten dieſen Artikel leſen.

So ward Luthers Jugend ſchon von Anfang an eine entbehrensreiche. Die Erziehung der Kinder im Lutherschen Vaterhauſe war aber auch eine ſtrenge. Unarten und Sünden wurden ſtrenge geahnt und den Kindern wurde nichts nachgesehen. So viele Eltern, die in Affenliebe, Schwachheit und hochmüthiger Selbſtliebe ihre Kinder verhätscheln und verweidlichen, ihrer Kinder Unarten, Fehler und Sünden, Ungehorsam, Frechheiten, Rohheiten, Gewaltthätigkeiten, Lügen, Faulheit, Schwachhaftigkeit, Naſchhaftigkeit, Ungenügsamkeit, Eitelkeit überſehen und dulden, oder gar beſchönigen und alſo ein aneobliches Zeichen von Klugheit, Thatkraft, kurz „Smartness“ gar noch loben, meinen es nicht gut mit denſelben. Sie handeln als ihrer Kinder größte Feinde, bringen zeitliches und ewiges Unheil über ſie, werden ihrer Kinder Mörder. Daß aus dem kleinen Martin ein ſolcher gewaltiger Mann geworden iſt, das ſchaffte Gott nach ſeiner Gnade ſowohl durch die ſtrenge Haltung im Elternhauſe, alſo auch in der Schule. Sein Vater trug den kleinen Martin, alſo er noch ſchwach war, oft in die Schule und ermahnte den Schullehrer, daß er ohne Schonung ſtrafen ſollte. Der Vater machte es alſo anders, als manche Eltern, die ihre Kinder recht verderben helfen und ſich ſelbſt aller Macht über ihre Kinder berauben, wenn ſie den Lehrer, der ihre Kinder ſtraft, darüber zur Rede ſtellen, ſchimpfen, beleidigen, angreifen, verklagen, oder das Kind aus der Schule nehmen.

Luther erzählte, er ſei einmal fünfzehnmal wader hinter einander geſchrien worden, geſteht auch dabei, er ſei dadurch ſehr ſchwächern geworden. Es gilt beim Strafen, ſich ſelbſt zu richten, ſich nicht zur Ungerechtigkeit, Graufamkeit und von Zorn und Rachſucht hinreißen zu laſſen, ferner eines Kindes Gemüthsart zu

berücksichtigen und das rechte Maß halten, damit nicht ein Kind erbittert werde. Kol. 3, 21., Eph. 6, 4. — Luther ist sich bei aller Strenge seiner Eltern und auch seiner Lehrer doch der herzlichsten Liebe seiner Eltern und Lehrer zu ihm stets bewußt geblieben und sprach immer mit Hochachtung, Anhänglichkeit und Dankbarkeit von ihnen.

Noch strenger als daheim hatte es Luther in der lateinischen Schule zu Mansfeld, wo er bis zum 14. Jahre blieb. Dann kam er auf die Schule der sogenannten „Nullbrüder“ nach Magdeburg, wo er indes keine Unterstüßung in seiner Armuth finden konnte. Daher wurde er ein Jahr später auf die Schule nach Eisenach geschickt, wo etliche Verwandte seiner Mutter wohnten. Doch waren weder diese, noch seine Eltern im Stande, die Kosten seines Unterhaltes ganz zu bestreiten. So mußte denn unser Luther sich durch Singen vor den Thüren kleine Gaben, „Parteken“ genannt, erbitten. Davon sagt er selbst: „Verachtet mir nicht die Gesellen, die vor der Thür panem propter deum sagen und den Brodreigen singen. Ich bin ein solcher Partekenhengst gewest und habe Brod vor den Häusern als Gabe genommen, sonderlich zu Eisenach. Ich bin ein Singknabe gewest und nun dahin kommen, daß ich jetzt nicht woll' mit dem türkischen Kaiser tauschen, daß ich jetzt sein Gut sollt' haben und meiner Kunst entbehren.“

So zog der junge Luther in Eisenach und den benachbarten Ortschaften mit seinen Genossen von Haus zu Haus, und in dem vierstimmigen Chor erklang seine Altstimme hell und voll. Bei solchem Leben arbeitete er dennoch angestrengt. Er übte sich fleißig, besonders in der lateinischen Sprache und in der Musik, und seine Lehrer erkannten bald den guten Verstand des Knaben, der es im Latein allen zuborthat. — Durch Gottes besondere Fügung wurde ihm in Eisenach auch das ferne Vaterhaus wenigstens zum Theile ersetzt. Frau Cotta, eine angeesehene Bürgerfrau, gewann den Knaben um seines Singens und „herzlichen Gebetes“ willen lieb und nahm ihn zu sich an ihren Tisch.

So hat Luther keine sanfte Jugend gehabt. Aber das Wort des Propheten hat sich an ihm bewährt: „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.“ Wer weiß, ob er später der muthige Mann geworden wäre, hätte er nicht eine so schwere Jugend gehabt.

1501 bezog Luther die Universität Erfurt. Mit großem Eifer studierte er zuerst Philosophie, später Rechtswissenschaft. Sein Sprüchwort war: „Fleißig gebetet ist über die Hälfte studirt.“ Alle Morgen fing er sein Lernen mit herzlichem Gebet und Kirchengesängen an. Seine freie Zeit verbrachte er gern in der Bibliothek der Hochschule. Als er hier eines Tages die Bücher durchsuchte, kam ihm eine lateinische Bibel in die Hand. Nie hatte er bisher eine Bibel in Händen gehabt; da sah er zu seinem Staunen, daß darin viel mehr stand als sonntägliche Episteln und Evangelien, die allein ihm bis dahin bekannt gewesen. Er schlug gerade die Geschichte von Samuel und Hanna auf. Voll hoher Freude las er sie, und der sehnlichste Wunsch krieg in ihm auf, solch ein Buch zu besitzen. Wie ist ihm dieser Wunsch nachmals erfüllt, wie hat er tausend und abertausend deutschen Christen durch seine Bibelübersetzung später den freien Zugang zu ihrem Heiland wieder geöffnet! Aber vorher sollte es für ihn noch durch schwere Bußkämpfe gehen, ehe er zu der seligen Gewißheit durchdrang, daß er nicht durch Werke, sondern allein durch Christi Blut Vergebung aller Sünden und Frieden mit Gott erlangen könne. Durch solche selige Gewißheit im Glauben hat ihn Gott der Herr nachmals zu dem großen Reformator gemacht, dessen gutes Bekenntniß in alle deutschen Lande drang, und der vor Kaiser und Reich das große Wort sprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“ R.

(Eingefandt.)

Aus dem Gebiet der inneren Mission.

Bericht von Past. F. R. Wolf in Tacoma, Wash.

Wenn ich meine Feder ansehe, um über unsere Tacoma-Mission einen Bericht zu schreiben, so kann derselbe nur kurz sein und dazu dienen, meinen werthen Amtsbrüdern und Freunden in der Allgem. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. ein Lebenszeichen von mir zukommen zu lassen. Herr, bleibe bei mir, denn es will Abend wer-

den: das ist meine Bitte; und der Liebesdienst, den ich von allen meinen im Herrn verbundenen Freunden begehre, besteht darin: mich in dieser Bitte unterstützen zu wollen. Gottlob! der Herr ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Von dieser seiner Güte und Freundlichkeit darf auch ich fort und fort ein Vieblein singen. Ist mir doch durch seine Güte und Freundlichkeit es vergönnt, in der Missionsarbeit meine schwache Kraft noch verwerthen zu können und eine Thätigkeit zu finden, zu der meine geringe Kraft noch hinreicht.

Doch nicht bloß das! Habe ich doch auch in dem letzten Quartal wieder Manches zu unternehmen und auszuführen vermocht. — Es fehlte uns nämlich zu unserer schuldenfreien Kirche auch das nöthige Grundstück. So kauften wir denn auf den Rath des hochw. Präses, Herrn Pastor von Rohr, und des ehrw. Missions-Superintendenten, Herrn Pastor Wendler, ein solches Grundstück, Ecke Tacoma Ave., und 27. Straße, für den geringen Preis von \$500. Nun galt es, eine Tour durch die Stadt zu machen, um das nöthige Geld zu kollektiren, welches wir haben mußten, wenn wir den Deed erlangen wollten — und Gott gab seinen Segen zu dieser meiner schwierigen und mühevollen Arbeit; denn nach wenigen Wochen hatte ich über \$300 beisammen; das Fehlende borgten wir uns.

Im Ganzen kommt uns unser Grundstück, Kirche verlesen u. s. w., auf etwa \$800, wovon \$300 Schulden bleiben. — Wir hofften, das fehlende Geld vom Oken zu bekommen, doch haben wir bis heute noch keine solche Anleihe-Offerte erhalten. Dem Herrn aber, der uns bis hierher geholfen, danken wir für seine Gnade und Liebe. Und so lange wir rufen können: „Abba, lieber Vater!“ hat's keine Noth. Er spricht ja auch zu uns: „Sorget nicht! Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.“ Eingedenk dieser Verheißungen schöpfen wir täglich frischen Muth für unsere Sache, und hoffen, daß der Herr eine fromme Seele erwecken wird, die uns das fehlende Geld leihen wird.

Unser sonntäglicher Gottesdienst wird in der letzten Zeit wieder recht gut besucht. — Erst kürzlich haben wir wieder drei neue Familien mit 15 Seelen in unsere Gemeinde aufnehmen dürfen.

Dies alles diene zu zeigen, daß die Missionsarbeit auch hier an der Pacific-Küste nicht vergeblich ist in dem Herrn. Man muß eben, wie überall, so auch hier, auf Hoffnung einer zukünftigen Ernte den guten Samen ausäen. Der Herr wird s. Z. alles wohl machen. B.

Lutherische Märtyrer in Spanien.

II.

Das erste Protestanten-Auto-da-Fe wurde am 21. Mai 1559 zu Valladolid gehalten. Bei demselben starben Augustin Casalla und seine vier Geschwister und Antonius Herezuelo. Letzterer war ein Rechtsgelehrter von Toro und bewies unter den Folterqualen einen wahren Heldenglauben. Die Ketzerichter fürchteten, daß er durch ein offenes Bekenntniß und durch Predigten vom Scheiterhaufen herab die Seelen des Volkes für sich gewinnen möchte. Deshalb hatten sie ihm einen Knebel in den Mund gelegt, so daß er kein Wort reden konnte. Doch auch diese Pein erduldet er mit fröhlichem Muth. Eines nur erfüllte sein Herz mit tiefer Trauer: Seine Gattin Leonore hatte Christum verleugnet. Sie war erst 22 Jahre alt und hatte im Kerker viel leiden müssen. Nun wurde auch sie im öffentlichen Zuge mit aufgeführt. Auf dem Richtplatze fielen ihre Augen auf ihren Gatten, der sie mit einem durchbohrenden Blick ansah. Da war ihre Ruhe verschwunden, und heiße Thränen entströmten ihren Augen. Sie widerrief vor allem Volk ihren Abfall und beruhigte dadurch ihren Gatten, der nun getrostes Muthes den Scheiterhaufen bestieg. Sie aber kehrte froh und zufrieden in ihren Kerker zurück. — Von dem seligen Ende des Antonius Herezuelo besitzen wir ein interessantes Zeugniß des Papisten Alestas, der eine Geschichte des Papstthums geschrieben hat und ein großer Feind der Lutheraner war. Wir wollen daselbe hier wörtlich mittheilen. Er schreibt: „Der Baccalaureus Herezuelo ließ sich mit unergleichlicher Unerforschtheit lebendig verbren-

nen. Ich stand so nahe bei ihm, daß ich ihn genau sah und alle seine Gebärden bemerkte. Er konnte nicht sprechen, denn sein Mund war wegen der Gotteslästerungen, die er ausgestoßen hat, geknebelt. Aber sein ganzes Benehmen zeigte, daß er ein sehr Kühner und unerforschener Mann war, der eher in den Flammen sterben, als mit seinen Gefährten sich dem Glauben der Kirche unterwerfen wollte. Obgleich ich ihn genau beobachtete, konnte ich doch nicht das geringste Zeichen von Furcht oder irgend einen Ausdruck von Schmerz an ihm bemerken. Nur lag auf seinem Antlitz ein so tiefer Ernst, dergleichen ich noch nie gesehen hatte. Es war etwas Furchtbares ihn anzublicken, besonders wenn man bedachte, daß er in einem Augenblicke bei seinem Genossen und Meister Luther in der Hölle sein würde.“

Fast Jahre lang mußte Herezuelos Gattin noch in schweren Banden nach seinem Tode dahinschrammen. Des Teufels List und Gewalt suchte sie zwar wiederum zu Falle zu bringen, aber vergebens. Sie blieb treu und standhaft, bis sie endlich im Jahre 1568 auch mit ihrem Blute für ihren Herrn und Meister gezeugt hat.

Ein zweites Auto-da-Fe fand im Oktober desselben Jahres, als Herezuelo hingerichtet wurde, statt. Diesmal wurde Don Carlos de Seso verbrannt, der selbst von Kaiser Karl V. wegen seines Edelmutheß und seiner außerordentlichen Gaben sehr geschätzt wurde. Ferner Sanchez, ein Bedienter, der auf der Flucht in den Niederlanden ergriffen ward. Um dieselbe Zeit bekannten auch noch folgende Zeugen mit ihrem Blute, daß Jesus Christus der alleinige Heiland und Sündentilger sei: Zuerst Franziska Chavesia und vier andere Jungfrauen aus dem Nonnenkloster der heiligen Isabella zu Sevilla; sodann Christobal von Casoda, ein Arzt zu Sevilla, der um Christi willen sein geliebtes Weib, die ihm gleichgerannt war, verlieh und auf den Scheiterhaufen stieg. Endlich noch Christobal Abellanus, ein Mönch aus dem Kloster des heiligen Fidores zu Sevilla, nach dem Urtheil der Inquisitoren der Gelehrteste unter allen, die jemals vor ihr Tribunal gestellt seien. Auch er ist, treu seinem Meister, lebendig verbrannt worden. Philipp II. schwur dem Großherzogmeister Baldez einen Eid auf sein Schwert, daß er dasselbe zur Vertilgung der Ketzer brauchen wolle. „Und wenn mein Sohn ein Ketzer wird,“ sprach er, „so will ich mit dieser meiner Hand das Holz zu seinem Scheiterhaufen tragen.“

Ueberblickt man nun die Geschichte Spaniens, wie dieses Land besonders im Laufe dieses Jahrhunderts von der Höhe seiner Macht heruntergekommen ist und allmählich seinem Untergange entgegengeht, so kann man deutlich erkennen, wie das Blut der heiligen Märtyrer, welches hier so reichlich geflossen ist und in diesem Land doch nicht zum Samen der Kirche werden konnte, als ein Fluch auf demselben ruht, und wie auf den Blättern der spanischen Geschichte mit blutrother Schrift geschrieben steht: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“ Sie haben das Blut der Heiligen und Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind es werth. Ja, Herr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht. — Es ist wahr, was Chrysostomus sagt über die Feinde und Verfolger der Kirche: „Du wirfst den Stachel nicht kumpf machen, aber deine Füße werden bluten. Die Wellen zerschmettern den Fels nicht; aber sie prallen zurück und werden Schaum. Es ist, o Mensch, nichts mächtiger, als die Kirche; höre auf, sie zu bestreiten, damit du deine Kräfte nicht vergeblich verschwendest. Wie viel Tyrannen haben die Kirche zu unterdrücken gesucht! Wie viel Stürme haben sie wider sie gemagt! Wie viele Feueröfen haben sie wider sie in Gluth gesetzt! Wie viele wilde Thiere haben sie nicht wider sie bewaffnet! Wie viele Schwerter haben sie nicht wider sie geschärft! Sie haben Nichts ausgerichtet. Wo sind nun jene Feinde? Sie sind dahin und vergessen. Wo ist die Kirche? Sie glänzt herrlicher als die Sonne. Die Waffen ihrer Widersacher sind zerbrochen; was zur Kirche gehört, ist unsterblich.“ (Nach G—d.) R.

Was Gott schafft und ordnet das muß rein und gut sein; denn er machet Nichts unrein und heiligt Alles durch das Wort, so er an alle Stände und Creatur geheset hat. D. M. Luther, XLIII, 43

(Eingefandt.)

Elfter Bericht

der Kommission für die Negermission der „evangelisch-lutherischen Synodalkonferenz von Nordamerika“, für den Zeitraum vom August 1896 bis Juli 1898.

Es sei uns gestattet, den Bericht über das Werk unserer Negermission in den letzten beiden Jahren, den wir der ehrw. Synodalkonferenz bei ihrer letzten Versammlung vorgelegt haben, an die Worte unseres Heilandes anzuknüpfen, da er Matth. 13. sagt: „Das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drei Scheffel Mehls, bis daß es gar durchsäuert ward.“

Unter dem Himmelreich in diesen Worten versteht der Heiland sein Gläubigen, also die heilige christliche Kirche oder die Gemeinde der Gottesmenschen, welche, durch den Glauben an Jesum wiedergeboren, unter allen Menschen auf Erden allein gesüßigt und willig sind, gute Werke zu thun, sonderlich solche, dadurch Menschen zu Christo und ihrem Heile geführt werden. Unsere Gleichnißworte stehen in der Reihe von sieben Gleichnissen, in welchen der Heiland uns die Gestalt seines Reichs auf Erden von seiner Gründung bis zu seiner Vollendung am jüngsten Tage vor Augen malt, fünf derselben beschreiben die Pflanzung seiner Kirche, ihre wunderbare Ausbreitung, ihre äußerlich geringe, der Welt ärgerliche Erscheinung und ihre verborgene, innere Kraft und Herrlichkeit. Das sind die Gleichnisse vom Samen auf viererlei Acker, vom Weizen und Unkraut, von einem Netz mit guten und faulen Fischen, vom Senfkorn und vom Sauerteig. Mit den beiden letzten Gleichnissen vom Saß im Acker und der Perle des Kaufmanns weist er auf die wunderbare Herrlichkeit und Glückseligkeit derjenigen Menschen hin, welche Glieder seines Himmelreichs sind. Durch alle sieben Gleichnisse aber geht ein charakteristischer Zug: nämlich die äußere Gestalt des Himmelreichs ist vor den Augen der Vernunft und Welt unscheinbar, gering, ja verächtlich. Seine Herrlichkeit ist unsichtbar und verborgen, nur dem erleuchteten Auge des Glaubens offenbar. Denn so lange die Kirche Christi im Reiche des Fürsten dieser Welt ihre Herberge hat, trägt sie auch die Gestalt ihres Meisters im Stande der Erniedrigung. Wie da die Welt und Vernunft höhnißlich von ihm urtheilte: „Da ist keine Gestalt, die uns gefallen könnte,“—der gläubige Johannes dagegen in göttlicher Erleuchtung freudig ausrief: „Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,“—so ist es auch mit Christi Himmelreich auf Erden. Einem „Sauerteig“ vergleicht es der Herr in den angeführten Worten. Könnte er einen geringeren, wir möchten sagen, verächtlicheren Vergleich machen? Was ist ein wenig Sauerteig? Es ist noch unscheinbarer, geringer als das Samentorn. Das hat doch Leben in sich, wiewohl es auch erst erkerben muß, ehe es Frucht bringen kann. Aber der Sauerteig ist eigentlich etwas schon in Vermesung Ueberaegangenes, dem Tode Verfallenes. Und wie, dem ist das Himmelreich Christi gleich? Ja, so spricht der Herr und damit stellt er uns ein nur zu wahres, freilich zugleich tief demüthigendes Bild der Kirche, wie ihrer einzelnen Glieder vor Augen. Denn allerdings erscheint die Kirche in dieser Welt oft gar gering. Es sind wenig Weise, Reiche, Mächtige der Erde, die zu ihr gehören, sondern meist die Armen und Verachteten. Sie erscheint als eine Glende und Verlassene, über die alle Wetter gehen, die jeden Tag ihrem endlichen Untergang entgegensteht. Oft ist sie mit Sünde und Aergerniß bedeckt, wie mit Wasserfluthen. So ist es aber auch mit dem einzelnen Christen. Auch von seiner göttlichen Herrlichkeit ist oft wenig zu schauen. Er heißt Gottes Kind und ist und bleibt doch ein Sünder in sich und sein Letztes auf Erden ist auch Tod und Grab. Höhnisch ruft ihm die Welt zu: Was, seid ihr Christen besser als wir? Sünder seid ihr, wie wir, und Tod und Grab verhängen euch zuletzt auch gerade wie uns! Ja, wahr, das Bild des Sauerteiges trifft zu bei der Kirche und ihren Gliedern. Wir tragen äußerlich den Sold der Sünde, den Tod, an uns, wie die Welt, aber es ist doch nur dem äußeren Schein nach. Wie der Sauerteig in sich birgt Kräfte des Lebens und, das Mehl durchsäuernd, köstliches Brod voll Nahrung, Kraft und Leben schafft, also ist es mit

dem himmlischen Sauerteig der Kirche Christi auf Erden. Was ihr Tod scheint, ist die Offenbarung ihres Lebens und der Seligkeit und das Grab ist des Leibes Ruhestätte zur Auferstehung in die Herrlichkeit. Ja, Christi Reich auf Erden weiß nichts von Tod, Grab, Hölle und Verdammniß, das es zu fürchten hätte; nur von Gnade, Gerechtigkeit, Heil, Himmel, Leben und ewiger Seligkeit. Seine Glieder sind schon hier göttlicher Herrlichkeit theilhaftig. Sie wird aber erst vollkommen offenbar vor der Welt, wenn ihr Herr und Meister offenbar wird in seiner Herrlichkeit am jüngsten Tag. Jetzt ist sie noch verborgen. Doch bricht sie auch hier schon wie bei ihrem Meister im Stande seiner Erniedrigung zuweilen in hellleuchtenden Strahlen hervor und offenbart sich als der göttliche Sauerteig, der die Welt gar durchsäuert, erneuert, bessert und Seelen für den Himmel gewinnt, ob die Welt auch mit all ihrer Macht sich dagegen wehrt. Die Erfüllung der Worte unseres Gleichnisses ist vor unseren Augen. Zwölf Männer, ungelehrt und aus dem niedrigsten Stände, sendet der Herr der Herrlichkeit in die Welt hinaus, ohne Wehr und Waffen, nur mit seinem Geist und Wort ausgerüstet, die Welt hat sie mit tödtlicher Feindschaft empfangen, sie wie wilde Thiere von Stadt zu Stadt, von Land zu Land verfolgt, aber siehe, sie haben sich als der himmlische Sauerteig erwiesen voll göttlicher Kraft und ewigen Lebens, der die Welt durchsäuert und ein Himmelreich unter den Menschen gepflanzt hat, darin Sünder zu Gnade und Heil, zu Frieden und Seligkeit kommen, daß es auch die feindselige Welt mit Staunen und Verwunderung sehen muß.

Die Erfüllung der Worte unseres Gleichnisses tritt uns auch in unserer Negermission vor Augen, seit ihrer Gründung vor 21 Jahren, sonderlich aber auch in den letzten zwei Jahren, über welche wir der ehrw. Synodalkonferenz Bericht zu erstatten haben. Sauerteigartig, das heißt, unscheinbar und verächtlich war ihr Anfang und so ist der Fortgang geblieben bis zum heutigen Tage. Nicht nur die gottfeindliche Welt sieht mit Zorn auf dies Gotteswerk und fragt verächtlich: Was soll dieser Unrath? Auch aus Christenmund hört man die stolze Rede: Ich kann mich für die Negermission nicht begeistern. Sie ist ein überflüssig gut Werk!—Und das sind nicht bloß Worte. Unsere Missionare erfahren sie als Thatfachen. Sie sind mit ihren Frauen um dieses ihres göttlichen Amtes Willen an den Negern von der beseren, das ist, vornehmeren Bevölkerung des Südens Verstoßene, Gedächete. Die Hotels weigern ihnen Sitz an ihrer Tafel, ein Bett zur Nachtruhe. Kein freundlicher Gruß wird ihren Frauen auf der Straße zu Theil. Dazu liegen Aergernisse, Sünde und Tod auch auf diesem Gotteswerk und berichten davon auch die letzten beiden Jahre. Der schmähliche Abfall Missionar Meyers in Salisbury von der Wahrheit zu dem greulichen Irrthum der Baptisten vollzog sich kurz vor der letzten Versammlung der ehrwürdigen Synodalkonferenz und seine bösen Folgen sind heute noch nicht erloschen. Unmittelbar vor derselben Versammlung hatte auch der Tod unsern ältesten, in hingebendem Dienste so treu bewährten Missionar Balle seiner treuen Lebensgefährtin beraubt und heute müssen wir berichten, daß demselben vor einigen Tagen auch sein einzig Kind, die fast 18jährige Tochter, durch den Tod entrisfen wurde. Einsam und allein steht er nun mit fast gebrochener Gesundheit in seiner schweren Arbeit. Einen andern schweren Verlust erlitt die Mission durch den Tod des Negerstudenten Jm. Burthlong. Er war eben im Begriff, im Seminar zu Springfield sein theologisches Examen zu machen. Er hatte während seiner Studienzeit sich treu an der Arbeit der dortigen Negerstation betheiliget; die Neger hatten großes Vertrauen zu ihm. Es war die Absicht, daß er diese Station übernehmen sollte, und mit großen Hoffnungen auf eine gesegnete Wirksamkeit daselbst sahen wir für diese zweimal zuvor durch untreue Missionare betrogene Gemeinde in die Zukunft. Die reiche Vergabung, der treue Fleiß, das aufrichtige Glaubensleben dieses Mannes berechtigten zu den größten Hoffnungen. Aber anders waren Gottes Gedanken. Die galoppirende Schwindsucht raffte ihn in kurzer Zeit dahin. Ein zweiter Negerstudent in diesem Seminar, bisher untadelig, wohlbegabt, fleißig, ist zu Fall gekommen und dadurch auch dem Predigtamt verloren gegangen. Endlich müssen wir noch eines unerseh-

lichen Verlustes unserer Mission mit großem Leidwesen gedenken. Unser zweitältester, hochbegabter und treubewährter Missionar A. Burgdorf hat doch endlich seiner geschwächten Gesundheit wegen den ihm so lieb gewordenen Missionsdienst aufgeben und den Ruf an eine weiße Gemeinde annehmen müssen. Zuletzt gedenken wir noch des schweren finanziellen Druckes, der durch Gottes Verhängniß seit einigen Jahren über unserm Lande lastet und sich wie bei allen Werken für das Reich Gottes, so auch in unserer Negermission, ja hier vielleicht doppelt empfindlich bemerklich gemacht. Die Einnahmen der letzten zwei Jahre betragen gegen die vorhergehenden zwei Jahre \$7400.00 weniger. Wir konnten daher trotz der dringendsten Aufforderungen nicht nur on keine Erweiterung unseres Missionsgebietes noch an eine Vermehrung unserer Missionare denken, sondern mußten vielmehr unser Werk reduzieren. Missionar Ruf entließen wir an eine weiße Gemeinde, wo Missionar Lankenau sich bereit erklärt hatte, beide Stationen, St. Paul und Mount Zion, versehen zu wollen. Lehrer Niewedde versetzten wir von Bethleem an die Oberklasse von St. Paul und Missionar Kosmann übernahm die Unterklasse seiner Schule, während Lehrer Richow an der Oberklasse steht. Auf diese Weise haben wir zwei Arbeitskräfte in New Orleans erspart. Gleichwohl müssen wir unsere Kasse mit einer Schuld von \$5300 abschließen. *)

(Fortsetzung folgt.)

*) Durch ein Versehen wurde die Schuld auf der Konferenz auf \$8700 angegeben. Es war dies die Summe, die geborgt worden war; davon sind aber \$3400 wieder zurück bezahlt. Gott Lob!

Kürzere Nachrichten.

— Der Präsident der Ver. Staaten hat die Bewohner des Landes eingeladen, Donnerstag den 24. November als einen Danktag gegen den Geber aller guten Gaben festlich zu begehen. — Wir haben alle Ursache, auch gerade in diesem Jahre dem Herrn unsern Gott zu danken, indem er nicht bloß die Früchte der Erde hat wohlgerathen lassen und sie reichlich beschert, sondern auch zum Aufblühen von Handel und Wandel das Gedeihen gegeben, das Land vor Seuchen und anderen schweren Nöthen behütet, sondern nun auch die Heimführung des Krieges gewendet und dem Lande den Frieden wieder beschereet, es gar mit einem leichten Siege gekrönt hat. Möge der Dank ein recht bußfertiger Dank sein Angesichts der schweren Sünden im Lande, in Erkenntniß der der eigenen Unwürdigkeit. Oder soll es von uns heißen: Verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit: Weißest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? Röm. 2, 4. N.

— Die Gemeinden in Town Paris und Bristol, Kenosha Co., Wis., welche seit Bezug ihres bisherigen Pastors G. Abaschet durch Aushelfer bedient wurden, haben Herrn Pastor H. Gieschen, bislang in Flatville, Ill., zu ihrem Pastor berufen. Derselbe wird dem Rufe Folge leisten und etwa Mitte dieses Monats sich in seinem neuen Wirkungskreise einstellen. N.

— Aus der Parochie des Herrn Pastor S. Mlotkowski bei P a l m e r, S ü d D a k o t a, kommen recht erfreuliche Nachrichten, und mit dem Aufbau des Reichs Gottes geht es durch Gottes Gnade in jener neuen Gegend wohl voran. Die Zahl der dortigen lutherischen Gemeindeglieder hat sich innerhalb der letzten drei Jahre verdoppelt; dann wurden kürzlich zwei Kirchen eingeweiht, eine dritte ist im Bau begriffen und eine vierte wird, so Gott will, im nächsten Jahre gebaut werden. Was eine Kirche bezw. ein Kirchbau in jenen Gegenden bedeutet, vermag nur der recht zu beurtheilen und die Gnade Gottes hierin recht zu schätzen, der auch die Schwierigkeiten des Felbes kennt. Solche bieten nicht nur die Armut der Leute, sondern auch noch der eigenthümliche, sonst selten vorkommende Umstand, daß in Anbetracht der verhältnißmäßigen Billigkeit des Landes eine Anzahl sich darum streiten, das Kirchgebäude auf ihr Land zu bekommen, wobei sie gern mehrere Acker Land dazu schenken wollen.—Mögen für sie Alle die Kirchen rechte Einigungspunkte und Stätten werden, wo sie den köstlichen Schatz im Acker, wo sie Frieden in Gott und Ruhe für ihre Seelen, Leben und Seligkeit finden. N.

— Es ist betrübend und dient nicht zum Wohl der Lutherischen Kirche, wenn Gemeinden, die den Lutherischen Namen beanspruchen, im Gegensatz zu anderen benachbarten Lutherischen Gemeinden durch sog. liberalere Grundsätze und Handlungsweisen sich hervorhoben und sich bauen wollen. Dadurch, daß man dem Reiche Belials Zugeständnisse macht, — unter Anderem durch unbeanstandene Aufnahme von Gliedern verschworener geheimer Gesellschaften, bei denen eine besondere nichtchristliche Religion, schriftwidrige Eide, und innige Verbindung mit allerlei Unchristen sich finden, ferner durch Konfirmation und Zulassung von Kindern zum Abendmahl ohne genügenden Unterricht in den christlichen Wahrheiten, ohne daß sie sich selbst prüfen können, endlich durch allerlei Zugeständnisse an die Welt des Fleisches, — dadurch baut man die Kirche Christi nicht, sondern thut ihr Unehre an, hilft ihr zum Schaden. Derartige Klagen kommen öfter vor von manchen Seiten, auch kürzlich aus dem Kreise einer unserer Gemeinden, der Gemeinde in St. Peter, Minn., über die Provis einer dortigen zur Augustana-Synode und damit zum General Concil gehörenden English Lutheran Church. R.

— Unter den Studenten der Staats-Universität zu Madison, Wis., soll, wie eine Milw. polit. Zeitung berichtet, ein scheußlicher Geheimbund, ein Selbstmord-Klub, bestehen. Der Tod des 18jährigen Sohnes von Professor F., welcher sich mit Chloroform vergiftete, wird jener Nachricht zufolge auf jenen Geheimbund zurückgeführt. — Möchten doch unsere christlichen, Lutherischen Eltern beachten, wohin sie ihre Kinder senden. Wenn irgend möglich, möchten sie sie doch auf unsere Lutherischen höheren Lehranstalten senden, wo Gottes Wort regiert. R.

— Während der 37. Tagung des Chicagoer Turnbezirks am 6. November wurde unter Anderem beschlossen, in Anbetracht, daß die Hauptaufgabe des Turnerbundes eine erzieherische (?) sei, und derselbe in allen Fragen der öffentlichen Erziehung seinen Einfluß geltend machen solle, . . . solle für Vertretung des freisinnigen, fortschrittlichen Bürgerthums im öffentlichen Schulrath gesorgt werden. — Darin liegt denn wohl die Absicht ausgesprochen, für religionsfeindlichen Einfluß in den öffentlichen Staatschulen zu sorgen, die bekanntlich religionslos sein sollen. — Daß der Amer. Turnerbund in seinen erzieherischen (?) Bestrebungen des „geistigen Turnens“ gegen die christliche Religion feindselig vorgeht, ist ja bekannt, erhellt auch aus einem weiteren Beschluß bei obiger Gelegenheit, nemlich „es solle darauf gedrungen werden, daß die Turner ihre Kinder nach turnerischen oder sonstigen freisinnigen Sonntagschulen schicken.“ Die Herren vom Turnerbund werden es für begreiflich finden, wenn die gewissenhaften Christen sich bemühen werden, etwaigem verbotenen Einflüsse in religionsfeindlichem Sinn seitens der Turner ebenso zu begegnen, wie verbotener Agitation zur Einführung der religiösen Lehren von allerlei Sekten in den religionslos sein sollenden Staatschulen. Ferner werden es die Herren Turner begreiflich finden, wenn rechtschaffene Christen sich hüten, ihre Kinder in die von Gliedern des Turnerbundes geleiteten Turnerschulen, sog. „Gymnasiums“, zu senden, da die Hauptaufgabe des Turnerbundes eine „erzieherische“ (?), nemlich zur Freidenkerei, zum Unglauben sein soll. R.

— In den südlichen Staaten der Ver. Staaten lassen sich in neuerer Zeit Lutherische Schweden und Norweger in nicht unbedeutender Zahl nieder. In Alabama wurden zwei schwedische Lutherische Gemeinden gegründet und eine junge schwedische Lutherische Gemeinde in Auktell, Georgia, erhielt 10 Acker Landes geschenkt, um darauf Kirche, Schule, Pfarrhaus zu bauen. R.

— Ueber einen neuen Logen-Bankerott schreibt die „N. Staatszeitung.“ „Der Concurs-Verwalter der verkrachten „International Fraternal Alliance“ in Baltimore, Md., die im Juli v. J. ihre Zahlungsunfähigkeit erklärte, hat in einem Bericht über die Finanzlage des Ordens den Nachweis geliefert, daß die Aktiva nur \$20,000 betragen. Er empfiehlt, das Geld zur theilweisen Begleichung der bevorzugten Forderungen, die sich auf \$30,

000 beziffern, zu verwenden. Zu diesen Forderungen gehören rückständige Sterbe- und Krankengelder. Ueber 14,000 weitere Ansprüche gegen den Orden hat der Masfenerwalter gar nicht berücksichtigt, weil die vorhandenen Geldmittel zur Tilgung der bevorzugten Forderungen nicht einmal ausreichen. Die Ordensmitglieder verlieren den ganzen Betrag der eingezahlten Beiträge. Die „International Fraternal Alliance“ war auf die Dauer unhaltbar gewesen, weil die Sterbe- und Krankengelder zu liberal bemessen wurden.“ — Merke: „Es ist der Wichtigen Krone, vorsichtiglich handeln.“ Spr. Sal. 14, 18.

— Römischer Schwindel. In der von Jesuiten besonders heimgesuchten Stadt Feldkirch in Vorarlberg, Tyrol, erscheint ein vom Papst gesegnetes Blatt, welches den Titel „Pelikan“ trägt. Der Herausgeber oder Schreiber desselben berichtete neulich, wie er es fertig gebracht habe, die Zahl seiner Abonnenten auf 90,000 zu bringen. Der Bericht trug die Ueberschrift: „Ein Vertrag mit dem heiligen Josef“ und erzählte dann, wie der Herausgeber des Blattes sich an den hl. Josef gewandt habe mit dem Geschäftsantrag: „Heiliger Josef, wenn du machst, daß wir 2000 Abonnenten bekommen, dann vertheilen wir 50 Bücher, worin du verherrlicht wirst.“ In demselben Jahre habe das Blatt 2500 Abonnenten schließlich gehabt. Der h. Josef sei also auf das Geschäft eingegangen. Dann seien später die Prämien für den h. Josef immer höher gesteigert und der Heilige dadurch in einen solchen Eifer versetzt worden, daß er richtig nach einigen Jahren 90,000 Abonnenten zu Wege gebracht hatte. Neben dem h. Josef arbeitet aber auch der Herausgeber des „Pelikan“ rüstig an der Vermehrung der Abonnenten. Er eröffnet seinen Lesern, daß 280 Priester sich schriftlich verpflichtet haben, 1. jeden Tag beim Messopfer für die Leser des „Pelikan“ und ihre Kinder zu beten, 2. sie zu segnen, 3. im Augenblick des Schlafengehens sie wieder zu segnen. „Die Erfahrung lehrt uns, daß der Segen eines einzigen Priesters wirksam ist. Was wird man erst erlangen können, wenn man gleichzeitig von 280 Priestern gesegnet wird,“ meint der aufs Geschäft bedachte und kalkultrende Herausgeber des „Pelikan“.

Diese Angaben des Jesuitenblattes geben eine gute Probe, wie das arme Volk im Reich des Antichrists betrogen wird, wie es im Reich der Finsterniß zugeht.

Dieser „Pelikan“ gleicht nämlich offenbar seinem Namensvetter, dem Vogel Pelikan. Das ist ein gefährlicher, räuberischer Wasservogel, der in mehr oder minder trübem Wasser Fische fängt. Eine Eigenthümlichkeit des Vogels Pelikan ist sein großer Schnabel, und noch mehr ein dehnbarer ungeheurer Kehlsack, den er am Unterschnabel hat und in den eine Menge erhaschter Beute hineingeht. Die Pelikane sitzen gerne in Gesellschaft und zwar thun sie sich zusammen in einer krummen Linie und treiben so die Fische vor sich her dem seichten Wasser zu. Dann senken die Pelikane ihre großen Schnäbel in das trübe Wasser und Tausende von bethörten Fischen werden ihre Beute und in den Sack gesteckt. Für den Unterhalt seiner jungen Sippschaft würgt der Pelikan dann wieder einen Theil der Beute aus seinem Schnabelsack hervor. An diese Eigenthümlichkeiten des Vogels Pelikan erinnert der jesuitische „Pelikan“ mit seinen obengenannten Praktiken. Das bethörte Volk wird von diesem im trübem Wasser des Aberglaubens fischenden Geiellen, wohin er und seine Genossen es getrieben, erhascht, und ein Theil des Gewinns wird zur Erhaltung der römischen Priesterherrschaft, welcher das vom Papst protegierte Blatt mittheilt, abgegeben. — Auch der „heilige Joseph“, mit dem belagter „Pelikan“ sich zu dem genannten „scheme“ kontraktlich verbunden hat, betrügt sich als ein recht sonderbarer „heiliger“, ja als ein Unheiliger in Jesuitenart. Er erweist sich nämlich als ein heuchlischer, ehrgeiziger, selbstüchtiger Geielle, der Andere für seine Zwecke, zu seinem Vortheil, mißbraucht. Die rechtschaffenen Heiligen, wie sie die h. Schrift schildert, suchen nicht ihre eigene Ehre, sondern geben Gott allein die Ehre. Dffbg. 19, 1 ff. Phil. 1, 11. R.

In Rowno in Rußland wurde ein römisch-katholischer Priester verhaftet, weil er, nach seinem eigenen Geständnisse, in der unterirdischen Leichenkammer der katholischen Kreuzkirche Personen, welche sich den Russen und der

russisch-griechischen katholischen Kirche per ähert hatten, eingesperrt und mißhandelt habe. Wegen dieser Verhaftung sollen die Katholiken Straßendemonstrationen veranstaltet haben. R.

Missionsfeste.

Am 11. Sonnt. nach der h. Dreieinigkeit feierte die Gemeinde zu Wriahstowen ihr Missionsfest. Festprediger war Herr P. Julius Haase. Die Kollekte trug \$23.00, welche nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Missionszwecken übersandt wurden. C. Popp.

Am 15. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde zu Manissee, Mich., ihr diesjähriges Missionsfest. Prediger waren: Herr Prof. Ernst und Herr P. Rozkus. Kollekte \$27.78. A. Mousa.

Am 23. Oct. feierte die Gemeinde zu Doylestown, Wis., Missionsfest. Es waren Prof. Köhler und P. D. Koch Festprediger. Wegen der trüben Witterung war das schön geschmückte Kirchlein kaum gefüllt, doch hat die Kollekte \$20 ergeben, welche unserem Schatzmeister, P. Knuth—abzüglich 90 Cents Reisekosten—überwiesen wurde. W. Biedenweg.

Am 16. Oktober 1898 feierte die ev. luth. St. Joh. Gemeinde in Town Cooperstown ihr Missionsfest. Festprediger waren die PP. Dürr, Kaiser und Müller; Kollekte: \$59.69. — Am genannten Tage feierte auch die Erste ev. luth. Gemeinde in Town Roskuth ihr Missionsfest, woselbst Herr P. Müller des Vormittags die Festpredigt hielt. Kollekte war Summa \$66.69. C. Sieder.

Am 17. Sonntag nach Trin. feierte die ev. luth. St. Petri-Gemeinde in St. Peter, Minn., ihr Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren E. Mübhus, Osw. Eugenheim und Aug. Zich. Letzterer predigte am Abend in englischer Sprache. Kollekte war \$30. T. S.

Am 18. Sonntag nach Trin. feierte die St. Johannes-Gemeinde in Ironia ihr Missionsfest. Festprediger waren P. C. Popp sr. Vormittags und Herr Prof. Gamm Nachmittags. Die Kollekte betrug zusammen \$41, welche nach Abzug der Reisekosten den verschiedenen Missionskassen unserer Synode übergeben wurden. Dem Herrn sei Dank für Alles. C. Popp.

Am 20. Sonntag nach Trin. feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Rome, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. An den vorhergehenden Tagen hatte es viel geregnet und das Wetter war kalt und unfreundlich gewesen. Zum Feste aber schenkte der Herr angenehmes und mildes Wetter. An der Feier theilnahmen nicht nur die Glieder der Hauptgemeinde, sondern auch die Glieder aus der 9 Meilen entfernten Filialgemeinde in Palmyra, sowie auch Glieder aus der Gemeinde in Fort Atkinson, und so war der Gottesdienst sowohl Vormittags als Nachmittags sehr gut besucht. Herr Pastor Haase, sen., verkündigte das Wort des Lebens in Beziehung auf das Missionswerk im Allgemeinen, Unterzeichneter mit besonderer Beziehung auf Heidenmission und P. Rohlfhoff hielt eine Ansprache über das Sonntags-Evangelium. Die Jugend erfreute die Festversammlung sowohl des Vor- als des Nachmittags durch Vortrag von schöner Missionslieder. Die Kollekte ergab \$23, die nach Abzug sehr geringer Reisekosten der Indianermission, der Festpredigt und dem Collegen zugewiesen wurden. Wollte der Herr das verkündigte Lebenswort reichlich segnen! J. H. Brodman.

Zur gefl. Beachtung.

Um Verzögerungen und unnötige Schreibereien zu vermeiden, sind die Herren Pastoren ersucht, die Kollekten für Synodalberichte nicht an Herrn P. Dowidat zu senden, sondern an den Allg. Schatzmeister: P. H. Knuth.

Kirchweihen.

Wieder ist es uns vergönnt, den lieben Gemeinden unserer Synode berichten zu können von einem schönen Festtag in unserm synodalen Kreise. Die Gemeinde in Burr Oak, Wis. konnte am 16. October die Einweihung ihrer neuen Kirche festlich begehen.

Am Sonntag Judica dieses Jahres ward dieselbe von einer schweren Heimsuchung betroffen. Am Morgen dieses Tages zwischen 1 und 2 Uhr traf ein Blitzschlag, und zwar der erste in jener Gegend, die Kirche. In Folge dessen brannte dieselbe bis auf den Grund nieder. Nichts konnte gerettet werden. Die Gemeinde hatte nicht lange vorher \$1800 daran angewendet, die Kirche innerlich und äußerlich zu restauriren. Da traf der Schlag doppelt schwer. Doch gab unser lieber Herr der Gemeinde große Freude, sofort den Bau einer neuen Kirche in Angriff zu nehmen. Dieselbe steht nun vollendet da, eine Zierde für das schöne Thal. Die Größe der Kirche ist 36 bei 73 Fuß, bietet bequem Sitzplätze für etwa 450 Personen.

Der ganze Bau ist in durchaus zweckentsprechender Weise ausgeführt. Vorn der geschmackvolle Thurm mit Vorbau, dann das geräumige Kirchenschiff mit großer Gallerie, hinten sehr geräumige Altarnische mit Sacristei an der einen und einem geräumigen, schön ausgestatteten Warte-Zimmer, welches von den Müttern benutzt werden kann, an der andern Seite. Ganz eigenartig erscheint, daß anstatt der gewohnten Plästerung das Innere mit geteigten Zinnen-Tafeln ausgelegt ist, sowohl die Seitenwände als auch die Decke. Theils verguldet, theils mit gefälligen Farben angestrichen, macht das Innere einen prächtigen Eindruck. Altar und Kanzel sind einfach, aber geschmackvoll hergestellt.

Zur Festfeier hatte sich eine große Versammlung eingestellt; Gäste aus Barre Mills, Salem und Bangor waren zahlreich erschienen. Der Männerchor aus Barre Mills war vollzählig anwesend und half durch Vortragen passender Chorstücke unter Leitung des Lehrers Stindt zur Verschönerung der Feier. Die Vormittags-Predigt hielt der Unterzeichnete über die Kirchweih-Epistel Offb. 21. Nachmittags predigte P. K. Siegler von Barre Mills über Ps. 118, 24. Er zeigte in recht klarer erbaulicher Weise die herrliche Bedeutung dieses Kirchweih-Tages für die Gemeinde: daß derselbe sei ein Tag des Dankes, der Freude und herzlichster Bitte. Unterzeichneter hielt dann noch eine englische Ansprache an die amerikanischen und norwegischen Gäste.

Möge nun der treue Herr der Kirche auch diese liebe Gemeinde in Burr Oak fernerhin erbauen zu einem wahrhaft lebendigen Tempel, und dazu Wort und Sacrament kräftig wirken lassen.

P. H. von Rohr.

Ein schönes und gutbesuchtes Fest der Kirchweih feierte durch Gottes Gnade die Immanuel-Gemeinde zu Verbi, Minn. Am Vormittag hielt Herr Prof. Schaller von New Ulm die Festpredigt, während der Nachmittags-Gottesdienst von Herrn Pastor Fischer von Elkton, S. Dak., geleitet wurde. Diesem schloß sich ein sehr interessanter Vortrag Herrn Prof. Schallers über Negermission an, welcher seinen Zweck nicht verfehlen konnte, die Zuhörer auch für diesen Zweig der Mission zu begeistern. Gott lasse nun auch dieses Gotteshaus der Gemeinde in Friede und Eintracht zu großem Segen gereichen. J. Dammann.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis feierte meine Filial-Gemeinde zu Goodwin, S. Dak., das herrliche Fest einer Kirchweih. Herr Prof. A. Adermann predigte Vormittags deutsch, Nachmittags englisch. Das schöne Fest wurde noch besonders dadurch zu einem erhebenden, daß der Unterzeichnete als Pastor und Seelsorger in dieses neugegründete Gemeinlein eingeführt wurde. Die Gemeinde besteht aus zehn Gliedern, welche aus eigenen Mitteln das schöne Kirchlein, 40x24, mit einem 56 Fuß hohen Thurm, erbaut hat. — Der Herr segne das Werk unserer Hände. E. Mlotkowski.

Am 20. Sonntag nach Trin. durfte die St. Pauls-Gemeinde zu Havana, S. Dak., ihr schönes Kirchlein dem Dienste des dreieinigen Gottes weihen. Herr Prof. Schaller von New Ulm verkündigte das Wort Gottes in deutscher Sprache am Vor- und Nachmittag. Außerdem hielt der Professor Abends

noch einen Missionsvortrag, speziell über Negermission. Eine Kollette für diesen Zweck ergab \$4.10. Die neuerbaute Kirche, 40x28, mit einem 65 Fuß hohen Thurm, ist ein schönes Gebäude und eine Zierde der ganzen Umgegend.

Der Herr gebe, daß die liebe St. Paulus-Gemeinde eine Gemeinde des lebendigen Gottes, ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit sein und bleiben möchte. E. Mlotkowski.

Einführungen.

Am 19. Sonntag nach Trin. wurde Herr Pastor Aug. Behrendt im Auftrage des Herrn Präses J. Klingmann durch Unterzeichneten in sein Amt an der St. Matthäus-Gemeinde in Benton Harbor, Mich., eingeführt. Möge seine Arbeit daselbst mit reichem Segen gekrönt werden. C. Baß.

Adresse: Rev. Aug. Behrendt, Benton Harbor, Mich.

Herr Kand. Victor Burk aus dem Lehrerseminar unserer Allgem. Synode, von der ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde in Manistee, Mich., zum Lehrer an ihre Schule berufen, wurde am 16. Sonntag nach Trin. vom Ortspastor in sein Amt eingeführt. Gott wolle zu seiner Arbeit Segen verleihen.

Adresse: Mr. Victor Burk, 27 Clay St., Manistee, Mich.

A. Mousa.

Nachdem Herr Pastor C. H. Auerwald die Berufung an die ev.-luth. Zionsgemeinde zu Ludington, Mich., angenommen hatte, wurde er im Auftrage des ehrw. Präses, Herrn P. Klingmann, am 20. Sonntag nach Trin. in sein Amt daselbst eingeführt. Möge Gott seine Arbeit an dieser Gemeinde reichlich segnen.

Adresse: Rev. C. H. Auerwald, Ludington, Mich. A. Mousa.

Berichtigung des Synodalberichts.

Durch ein Versehen des Unterzeichneten fehlt auf Seite 6 des diesjährigen Synodalberichts die Angabe einer vollständigen Adresse. Es sollte nach 161 heißen: J. Gamm, Prof., Watertown, Wis. M. Cidmann.

Veränderte Adresse.

Rev. Dr. Genste, No. 320 Prospect Ave., Oshkosh, Wis.

Quittungen.

Für die allgemeinen Anstalten:

Für Predigerseminar in Milwaukee: PP. L Thom, Reformationstestcoll Mc Millan \$4.65, H Monhardt, Theil der Erntedankfestcoll Franklin \$4, Th Jäfel, Reformationstestcoll Gnabengem Milwaukee \$38.75, A Bendler, Reformationstestcoll Waufega \$1.50, desgl Libertyville \$2.35, desgl Lake Forest \$1.75; juf \$5.60, A Hoyer, Theil der Reformationstestcoll Princeton \$10, Th Jäfel, vom werthen Frauenmissionsverein der Gnabengem Milwaukee \$100, nachträglich zur Reformationstestcoll \$1, W Biedenweg, Theil der Missionstestcoll Doylestown \$5, D Hermstedt, Reformationstestcoll Brookside \$1, C Dücker, Theil der Missionstestcoll West Granville \$15, A Kluge, Theil der Reformationstestcoll Habdar, Nebr \$10, J Dehlert, Reformationstestcoll Wilnot \$3.22, W Guth, desgl Hustisford \$15; juf \$251.30.

Für Lehrerseminar in New Ulm: PP. L Thom, Reformationstestcoll Rozellville \$2.80, W Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll Kewaunee \$4, H Monhardt, desgl Franklin \$4, P Hübel, Reformationstestcoll Fond du Lac \$10.17, C Köhler, desgl Norwalk \$4, desgl Ridgeway \$12; juf \$16; Summa \$36.97.

Für die Collegenkasse: PP. P Schröder, gemeinschaftliche Missionstestcoll Hartland-Baufee \$25.90, J Fenny, Theil der Missionstestcoll St Jacobigem Milwaukee \$15.35, W Hönecke, desgl Onalaska \$20, A Koblhoff, desgl Rome \$13.85, L Sauer, Reformationstestcoll Appleton \$8.03, D Hermstedt, Sonntagstestcoll Brookside \$2.65, A Bärenroth, Reformationstestcoll St Petersgem Milwaukee \$14.20, M Denninger, Erntedankfestcoll aus Schleswig \$8.70, A Hoyer, Theil der Reformationstestcoll Princeton \$10, Th Jäfel, vom werthen Frauenmissionsverein der Gnabengem Milwaukee \$100, W Bergholz, Theil der Reformationstestcoll der St Petersgem Kewaunee \$4, W Biedenweg, Theil der Missionstestcoll Doylestown \$5, C Jäger, Reformationstestcoll Racine \$12.85, J Kilian, desgl der St Joh.-Gem \$3.54, desgl der St

Paulsgem \$4.06; juf \$7.60, C Dücker, Theil der Missionstestcoll West Granville \$8, desgl Good Hope \$2; juf \$10, A Kluge, Theil der Reformationstestcoll Habdar, Nebr \$13, J Dehlert, desgl Burlington \$3.76, M Cidmann, desgl Menomonee \$11.83, desgl Iron Creek \$3.52; juf \$15.35, nachträglich zum Missionstestcoll \$4, J Hering, Erntedankfestcoll Wilton \$5.26, desgl Wellington \$7.81; juf \$303.75.

Für die Reisprediger-Kasse: PP. J Fenny, Theil der Missionstestcoll St Jacobigem Milwaukee \$15, W Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll Kewaunee \$5, A Koblhoff, Theil der Missionstestcoll Rome \$3, L Thom, Reformationstestcoll Richfield \$3.06, M Pantow, desgl Hubbleton \$4.40, J Meyer, desgl Beaver Dam \$5, desgl Town Trenton \$2.50, Th Jäfel, von Frau Anstedt \$5, A Bendler, von Frau A Krüger \$3, von Frau Krüger \$10, A Hoyer, Theil der Reformationstestcoll Princeton \$10.20, D Vogel, desgl Jefferson \$12, C Jäger, von Frau N N Racine \$5, C Dücker, Theil der Missionstestcoll Good Hope \$6.60, J Dehlert, Kindtaufcoll bei S Wurmeister in Burlington \$3.45, A Dammann, Hochzeitstestcoll Kessler-Zuch \$4.65, W Sinnenthal, Reformationstestcoll Kaufana \$7.90, W Rader, desgl Waumatoja \$2.40, P Schröder, Missionstestcoll der engl ev luth St Joh.-Gem Hartland \$15.22, M Denninger, Erntedankfestgabe aus Mosel: Wm Dohs, J Gerbing, Herman Beuchel je \$1, C Gerbing, Frau Athorp, Dora Athorp, C Pieper, Heinlein, Chr Ahrens, C Dohs, H Schmidt, J Köhlmer, A Rome, H Erdmann je 50c, J Hübel, A Penzig, Frau Kämpfer je 25c, A Lenhard 20c, A Schulz 10c, C Erbhöfer 25c, M Denninger 50c, H Werner 10c; juf \$10.40. Summa \$133.78.

Unterstützung armer Gemeinden: P W Parisius, Theil der Reformationstestcoll Hillsboro \$3.70.

Für Synodalberichte: PP. A Bärenroth, Sonntagstestcoll der St Petersgem Milwaukee \$12, S Ebert, Reformationstestcoll der Sarongem Milwaukee \$3.25, J Harbers, desgl Jerusalem Milwaukee \$6, J Gläser, Theil der Reformationstestcoll Parochie Raugart \$6, W Bergholz, Reformationstestcoll der St Petersgem West Kewaunee \$3.35, W Biedenweg, Theil der Missionstestcoll Doylestown \$4, L Rauch, Reformationstestcoll Fountain City \$6.83, C Keul, desgl Platteville \$4.75, W Rader, desgl Town Greenfield \$1.20, Sonntagstestcoll Waumatoja \$3.10; juf \$4.30, O Bergemann, Sonntagstestcoll Loma \$8.50; juf \$58.98.

Für die Synodal-Kasse: Für laufende Ausgaben: PP. J Bading, Reformationstestcoll Joh.-Gem Milwaukee \$12.66, J Gläser, Theil der Reformationstestcoll der Parochie Raugart \$7.05, J Dehlert, desgl Burlington \$3, J Schulz, Sonntagstestcoll \$7; juf \$29.71.

Für die Indianer-Mission: PP. W Hönecke, Theil der Missionstestcoll Onalaska \$5, A Koblhoff, desgl Rome \$5, W Parisius, Theil der Reformationstestcoll Hillsboro \$7, W Biedenweg, Theil der Missionstestcoll Doylestown \$5, C Dowlat, vom werthen Jungfrauenverein der Gem in Oshkosh für Weihnachtsgabe der Indianerfinder \$5; juf \$27.

Für die Neger-Mission: PP. W Guth, Kirchweihcoll Hustisford \$19, W Hönecke, Theil der Missionstestcoll Onalaska \$6.57, J Monhardt, Theil der Erntedankfestcoll Franklin \$0c, J Bliesternich, desgl Huilsburg \$5, C Lescom, Theil der Reformationstestcoll Woodland \$9.05, C Döhler, von R Kahlenberg \$2, Th Jäfel, vom werthen Frauenmissionsverein der Gnabengem Milwaukee \$25, J Maish, Reformationstestcoll Milford, Nebr \$8, A Kluge, Dankopfer der Wittwe H Müller \$10, A Fröhke, vom werthen Jugendverein Keenah \$7; juf \$92.12.

Für die Judenmission: PP. H Monhardt, Theil der Erntedankfestcoll Franklin \$0c, W Parisius, vom Reinhold Richter, Elroy \$1; juf \$1.50.

Für die Wittwen-Kasse: Colletten: PP. W Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll Kewaunee \$2, C Döhler, Reformationstestcoll Wishtcott \$2.10; juf \$4.10.

Persönlicher Beitrag: P. C Döhler \$3.

Für arme Studenten in Watertown: PP. J Bliesternich, Theil der Erntedankfestcoll Huilsburg \$7.44, J Gläser, Hochzeitstestcoll Krahn—Grambow \$3.83, desgl Kienke—Guttnacht \$2.75; juf \$14.02.

Für arme Studenten in Milwaukee: PP. C Köhler, Hochzeitstestcoll L Hortebain—H Gerke \$6, desgl C Bergmann—Gnewitow \$5.50; juf \$11.50, Th Jäfel, vom werthen Frauenmissionsverein der Gnabengem Milw \$10; juf \$21.50.

Für den Lutherfond: P. Th Jäfel, von Johann Willmow \$1.

Für die Haushaltskasse in Watertown: P J Gläser, Hochzeitstestcoll Grambow—Zimmermann \$7.

Für die Kinderfreundgesellschaft: PP. Th Jäfel, von Frau N R \$5, C Köhler, pers \$1, vom werthen Frauenverein \$1; juf \$2, Th Jäfel, vom werthen Frauenmissionsverein der Gnabengem Milwaukee \$20; juf \$27.

Für die Taubstummenanstalt: PP. H Monhardt pers \$1, H Müller, Hochzeitstestcoll Leininger—Kempfert \$2.65; juf \$3.65.

Für Waisenhaus in Belle Plaine: P. M Denninger aus Mosel \$4.

Für das Reich Gottes: PP. M Hillemann, Erntedankfestcoll Green Bay \$15.72, desgl Pine Grove \$7.28; juf \$23, W Bergholz, Theil der Erntedankfestcoll Kewaunee \$3.40, D Rauch, Reformationstestcoll Columbus \$25.69; juf \$50.09. Summa \$1192.33. D. Knuth, Kassirer.

Für den Haushalt des Prediger-Seminars in Waumatoja, Milwaukee Co., Wis.: Aus der Gemeinde des Herrn P J C Anderson in Caladonia bei Milwaukee, Wis.: Von C Strangmann 2 S. Kartoffel, 1 S. Äpfel, 1 S. Rüben; Juf Seyferich 1 S. Kartoffel, 1 S. Äpfel, 1 S. Topf Butter; J Freudenwald 1 S. Kartoffel, 1 S. Äpfel, 1 S.

Rüben; Aug Schulz 1 S Kartoffel, 1 S Zwiebel; E Schmidt 1 S Aepfel, Topf Butter; Fred Kahl 1 S Kartoffel, 1 S Aepfel; C Freudenwalb 1 S Kartoffel, 1 S Aepfel; Louis Erb 1 S Kartoffel, 1 S Aepfel; Franz Beder 1 S Kartoffel, 1 S Aepfel; Louis Schmidt 1 S Aepfel, 1 S Kartoffel; Ferd Last 1 S Kartoffel, 1 S Kraut; Louis Koch 1 S Kartoffel, Kraut; A Wike 1 S Kartoffel; G Lemke 1 S Aepfel, 1 S Kartoffel; Frau M Herzog 2 S Kartoffel; H Rehe 2 S Rüben; L Jahne 1 S Kartoffel; Ed Berg 1 S Kartoffel; C Nothe 1 Bu Kartoffel und Kraut; C Frank 1 S Kartoffel; Christ Last 1 S Kartoffel; H Rodenbeck 1 S Kartoffel; Ernst Hernlem 1 S Kartoffel; J Drescher 1 S Aepfel; Herr J Wike und Herr C Eitz hatten die Freundschaft, die Gaben ins Seminar zu fahren. — Aus der Gemeinde des Herrn Pastor C Thurow in Root Creek, Milwaukee Co., Wis.: Von Joh Günther 1 S Rüben und 1 S rote Rüben; Ed Kerler 2 S Aepfel und 1 S Kartoffel; Fred Mistow 1 S Kartoffel und 1 S Gelbrüben; John Bagels 1 Dbd Krautköpfe und 1 Bushel Gelbrüben; Ehr Crubr 1 S Kartoffel; Wm Schulz 1 Bushel Zwiebeln und 1 S Rüben, 1 Dbd Borree, 1 Dbd Vetersilie und 1 Dbd Sellerie; Jacob Dprecht 1 Topf Schmalz; Heint Stühr 1 S Kartoffel und 1 Dbd Krautköpfe; Heint Zante 1 S Kartoffel und 1 S Aepfel; Em Finger 1 Sack Kartoffel 1 S Aepfel und 1 Dbd Krautköpfe; Herm Sommer 50c; Heint Stühr war so freundlich, eine Kuhre nach dem Seminar in Waumatoja zu übernehmen.

Aus der Gemeinde des Herrn P. Monhardt in Town Franklin, Milwaukee Co., Wis., gesammelt durch die Vorsteher H. Kortkamp und F Karsten: H Gennerogki, F Bus, F Staag, Wittwe Ludwig, K Karsten je 1 S Kartoffel, K Kroll 1 S Aepfel und 1 Bu Gelbrüben, A Bruch 1 S Weißrüben, M Strömki, H Müller, Lüneburg, K Bender, M Martin, F Fuhrmann, B Potrag, F Karsten, Bittelkow, H Kortkamp je 1 S Aepfel, Ueder, A Bus je 1 S Kraut, Baker, H Sander je 1 Bu Aepfel, F Günther, J Sartow je 1 S Aepfel, H Uächt 2 S Gelbrüben, F Ludwig 1 S Aepfel und 1 S Kraut, Humann 1 Bu Gelbrüben, J Barg 1 S Kartoffel und 1 S Nothrüben, F Schindhelm, Wittwe Kobran je 1 Bu Kartoffel, J Bruch 1 S Kartoffel und 1 S Kraut, F Karsten, H Kortkamp liefern gütigst 1 Kuhre nach Waumatoja. — Gef durch Vorsteher Johann Siwert, von: H Bruch, J Sander, H Berns, F Womski je 1 S Aepfel, F Meier 1 S Gelbrüben, G Siwert 1 Bu Nothrüben, F Schmeiling, W Schmeiling je 1 S Kartoffel, J Siwert 1 S Aepfel und übernahm freundlichst 1 Kuhre nach Waumatoja. — Gef. b. Vorsteher F Wolter jr von: F Wolter sen., F Wolter jr., F Krahm, G Vorherr, W Fischer, Aug Knefer, M Vertram, J Zetow, Frau Volt je 1 S Aepfel, P Martin 1 S Aepfel und Kraut, J Behrendt 1 Bu Aepfel und Kraut, U Wendt 1 Bu Kartoffel und Kraut, U Wendt 1 Bu Kartoffel, H Bittner 1 Bu Aepfel. — Gesammelt durch Vorsteher Johann Heidke von: Wilhelm Meier, D Wapke, W Stähler, Eggert, Heint Knefer je 1 S Aepfel, Mierswa, Karl Tillemann je 1 Bu Aepfel, Frau Gräple 1 S Kartoffel und 1 Bu Rüben, A Gutfnecht, H Lampe je 1 S Kartoffel, Aug Blumberg 1 Bu Kartoffel, Joh Brodnow 1 Duzend Kraut, Herm Franke 2 S Aepfel, Joh Knefer \$1, Det Erbach 25c, Joh Heidke 1 S Aepfel und 1 S Kartoffel, Joh Heidke besorgte gütigst 1 Kuhre nach Waumatoja.

Aus der Gemeinde des Herrn P W Bergholz in Kewaunee, Wis 20 Sack Kartoffeln. Die milden Geber sind; C Hardtke, C Niebow, J Glant, F Martens, Chr Martens D Hermann, Wm Brandt, Fr Schröder, Fr Brandt, Joh Burmeister, J Pilgrim, G Köhler, W Teß, Wm Teß, C Walther, A Hardtke, A Roggenbau, C Nimmer, L Peters, C Teß, F Zillmann, J Köhl, F Beilke, H Aude. Im Namen der Anstalt dankt E. A. Nos, Insp. Für den Lutherfond zur Unterstützung armer Studenten der Theologie: Von P J C Anderson, Hulher, Wis., pers \$3. Waumatoja, November 1. 1898.

Quittung und Dank.

Zu meiner Unterstützung durch Herrn Pastor C F W Boges in Tomahawk \$3 50, gesammelt auf bei Laufe des Kindes von Herrn Carl Volkmann in Arbor Vitae, Wis. erhalten zu haben, becheinigt mit herzlichem Dank und Vergeltz Gott H. Wolter, Stud. theol.

Aus der Minnesota-Synode.

Für die allgemeinen Anstalten: PP. R Heidmann, Stillwater, St Matth.-Gem \$5 85, R Böhke, Balaton, Reformationsscoll \$5 40, Chr F Rod, Arlington, Erntedankfestcoll \$2, C F Hilpert, Fairfax, Erntedankfest- und Missionsfestcoll für Predigerseminar \$5, K F Schulze, Manato, durch Schatzmeister Eichhorn \$14 75; zus \$33.

Für das Reich Gottes: P A Arndt, Wood Lake \$38.17.

Für die Reisespende: PP. R Heidmann, Opfergeld der St Joh.-Gem \$3 60, von Frau Fairfax 50c, R Böhke, Balaton, Gem Tyler \$1.80, Chr F Rod, Arlington, Erntedankfestcoll \$1.50, C F Hilpert, Fairfax, Missionsfestcoll \$4; zus \$11.40.

Für die Synodalkasse: PP. Chr F Rod, Arlington \$3, C F Hilpert, Theil der Missionsfestcoll \$2; zus \$5.

Für Synodalberichte: PP. R Heidmann, von seiner St Joh.-Gem \$2.50, Matth.-Gem \$2 65, Chr F Rod, Arlington \$4, Jul Dammann, Barocke Lake Benton \$4 20, F R Wolf, Racoma, Wash \$1.20, C L Lübbert, W St Paul \$5.45; zus \$20.

Für Synodal-Eigenthum in New Uim: P C F Hilpert, Theil der Missionsfestcoll \$24.

Für die Wittwen und Waisen: P Chr F Rod, Theil der Erntedankfestcoll \$1.10.

Für das Waisenhaus und Altenheim in Belle Plaine: P K Köhler, Hutchinson, von dem Frauenverein für Mobiliar \$26 75, von den Geberinnen: Frau C Hartwig \$5, Frau W Ratter \$3, Frau L Köhler \$2, Frau C Schlichter \$1.50, Frau C Remitz, A Wäemann, C Wejelow, C Bu-

ber, A Harms, L Braun, M Langbecker, Abel, B Kempte, M Pfeil, A Rusch je \$1, Frau C Riesberg, A Mägeli, A Rieno, M Wäemann, A Larsen, M Steinke, K Biemer je 50c, Frau B Hilbebrandt, L Lang, M Korngiebel je 25c; zus \$26.75.

Für die Indianer-Mission: P C F Hilpert, Theil der Missionsfestcoll \$3.

Für die Neger-Mission: PP. Chr F Rod, Theil der Erntedankfestcoll \$2.50, Jul Dammann, bei der Kircheneinweihung in Verbi für arme Negerstudenten in Greensboro, N C \$7.05, S Motkowskij, Coll der neuen St PaulusGem in Havana für arme Negerstudenten in Greensboro, N C \$4.10, C F Hilpert, Theil der Missionsfestcoll \$10; zus \$23.65.

Für den Kirchbau der Gemeinde in Theodore, S Dak.: PP J Frey, St Johannisgem in Omro \$10.56, St Nicolaigem in Dystob \$13.61, J C Siegler, Coll in Union bei der Konfirmation \$6; zus \$30 17.

Aug. Gundlach, Kassirer.

St. Paul, den 8. November 1898.

Zur Schulbentiligung der Gemeinde in Benton Harbor, Mich. gingen Gelder aus Herrn Pastor C A Lederers Gemeinde ein von folgenden Gliedern: D Nühle, J Zebede je \$5, M Zach \$3, Wittfrau Johi Schweizer, Christhof Lindemann je \$1, von Frau C Had ist in der letzten Liste nicht quittirt worden \$1; ferner durch P Wm Fischer in Emmery, Mich von: G Maulbeisch, Alb Groß, K Kehrle je \$2 Gottl Schmid, D Maier, K Navroth, Joh Bräuninger, Gottl Ludwig, Wm Danner, K Rapp, B Bauer, W Geisenborfer, W Geiger, M Geiger, A Geiger, M R, Jac Schief, F Rapp, Jac Ohnis, Wm Ringel, H Fischer, Chr Birs, K Birs, K u. D Brose, Ferd und K Durrow K Bernhardt je \$1, C Sauter, Con Schmid, C Kettig, K Schmid, C Danner, Wm K Maier, Jac Schlee, Wm Karh Kittel, G Frey, Chr Braun, Ph Bauer, G Bauer, Ag Maulbeisch, M Maulbeisch, A Ringel, M Ringel je 50c, Fr Wurster 75c. Allen freundlichen Gebern Gottes reichen Segen wünschend, dankt im Namen der Gemeinde August Behrendt, Pastor der ev.-luth. St. Matth.-Gem. in Benton Harbor, Mich., den 31. Oktober 1898.

Für das Waisenhaus in Wittenberg, Wis. sind folgende Liebesgaben eingegangen: Durch Hrn Pastor Hase in Apple Creek, Wis. 13 Sack Aepfel, und zwar je 1 Sack von folgenden Personen: Fr Ziegler, F Hoffmann, F Haferebeder, C Stapel, Frau C Spritzer, H Bus, A Reuß, C Krüger, C Piepfort, F Reinke, Fr Teplaff, A Endto und S Haje; 15 Winterhüte für Mädchen von Miß Minna Langner in Neenah, Wis. F. L. Karth. Wittenberg, Wis., Nov. 3. 1898.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher und Schriften sind zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, Northwestern Publishing House, 329 3. Str., Milwaukee, Wis.

Im Verlag von Johannes Herrmann in Zwittau, Sachsen, erschien:

Heinrich Gebelg: Glaube, Hoffnung, Liebe. 117 Seiten. Preis 1 Mk.

Im rechtschaffenen Bibeldglauben an Christum, als den einigen Helfer und Heiland erleuchtet und von ihm getrieben, von der christlichen Hoffnung geleitet, und von der Liebe zu Gott und den Menschen erfüllt und regiert, hat der Verfasser diese Schrift geschrieben. Glaube, Hoffnung, Liebe leuchten aus allen Stücken des sachlichen Inhaltes und allen Theilen der Ausführung hervor. Das Sündenverderben wird in aller seiner entseßlichen Macht geschildert, aber auch die rettende Gnade Gottes in Christo Jesu in all ihrer Herrlichkeit aufs wärmste gewiesen und gepriesen. Die Ausführung umfaßt folgende Punkte: Ohne Sündenerkenntniß kein Glaube. Erb-sünde. Allgemeine Rechtfertigung. Besondere Rechtfertigung; Des Glaubens Wesen, Inhalt, Ursprung. Gottes Wort: Gesetz und Evangelium und deren Wirkung. Gnadenwahl; Heilsamkeit; christliche Hoffnung; Heiligung; natürliche und christliche Liebe Gottes. — Wer die früheren Schriften desselben Verfassers kennen und schätzen gelernt hat, wird auch Lust haben, aus diesem Büchlein seine Erkenntniß zu vertiefen und sich für Glaube, für Hoffnung und für Liebe Stärkung und Kräftigung zu holen.

Im Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig. Vor kurzem erschien Band IV. der Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, unter Mitwirkung vieler Theologen und anderer Gelehrten in dritter, verbesserter und vermehrter Auflage. Herausgegeben von D. Albert Hauck, Professor in Leipzig. Vollständig in 180 Hefen zu 1 M. oder 18 Bänden zu 10 M.; geb. 12 M.

Dieser 4. Band des bedeutenden encyclopädischen Werkes enthält die Artikel (Christiani—Dorothea), im Ganzen auf 808 Seiten 381 mehr oder weniger ausführlich behandelte Artikel, bezw. Aufschriften, die auf andere Artikel verweisen. Neu sind die Artikel: Christlieb, Christoph Herzog von Württemberg, Christusbilder, Cromwell, Diapora, Dietrich, Dillmann, Döbes, Döllinger; eine große Anzahl von Gegenständen sind neu bearbeitet, einige leider nicht in streng offenbarungsgläubigem Sinn.

Weihnachtsklänge oder liturgische Feier zum heiligen Weihnachtstfest, dargeboten von J. B. Bernthal, ev.-luth. Pastor zu Dakota, Wis. 16 Seiten gehftet. Milwaukee, Northwestern Publishing House 1898. Preis: Einzel 5c; das Duzend 40c; das Hundert \$2.50.

Diese neue Weihnachtsliturgie zeichnet sich aus durch klaren Blau, einfache und doch ansprechende, leichte Ausführung, angemessene Kürze. Möge sie verdiente Beachtung finden.

Die Louis Lange Publ. Co. in St. Louis, Mo., hat von dem in ihrem Verlag erscheinenden, bestens empfohlenen englischen illustrierten monatlichen Magazin, The Illustrated Home Journal, eine ganz vorzüglich ausgearbeitete Festsnummer für den Monat Oktober herausgegeben.

The October-Number of this Journal is an elegant Souvenir Number for the Festival of the Reformation. It is called the Luther-Number. The articles written for it are of more than common interest to Lutherans everywhere. The number contains numerous illustrations not previously published by any Journal of this country. Besides this a beautiful Art Supplement is inserted, being a reproduction of the renowned Luther Statue at Erfurt.

Superintendents of Sunday schools will find the Luther Number to be a suitable gift for distribution among the young Lutheran boys and girls under their charge. Special rates for the Luther Number: 1 Copy 10c; 12 Copies 75c; 25 Copies \$1.50; 50 Copies \$2.75; 100 Copies \$5.00.

Verlag der Louis Lange Publishing Co., Ecke Miami-Straße und Texas Ave., St. Louis, Mo.

Blätter und Blüten, Band 4.—392 Seiten. In Leinwand-Einband mit Goldbdruck auf gepreßtem Deckel und Rücken

Der Band enthält, wie seine drei Vorgänger, kürzere und längere Erzählungen und Artikel allerlei Inhalts aus dem vorzüglichsten Familienblatt, der bekannten „Abendshule“, mit vielen prächtigen Bildern in Schwarzdruck, wie einigen solchen in Buntdruck. Das schöne Buch eignet sich vorzüglich zu Geschenken. An vorausschickende Leser der „Abendshule“ wird dasselbe gegen Nachzahlung von 50 Centz portofrei versandt.

Von den Herrn Schäfer & Koradi ging uns zu „Maucherlei Gaben und Ein Geist“ Eine homiletische Monatschrift, begründet von + Emil Ohly. Unter Mitwir von vieler namhafter Prediger herausgegeben von Adolf Ohly. Achtunddreißiger Jahrgang (1898-99). Jährlich 12 Hefte, Preis \$2.50. Erstes Heft: Oktober 1898.

Diese bekannte homiletische Zeitschrift beginnt mit dem Monat Oktober einen neuen Jahrgang, jedoch in etwas veränderter Gestalt. Die Vierteljahresschrift ist in eine Monatschrift umgewandelt worden so daß, anstatt der bisherigen jährlichen vier Hefte, nunmehr deren 12 pro Jahr, beginnend mit Oktober, erscheinen. Die Zahl der Bogen des ganzen Jahrgangs wird dadurch auf etwa 58 erhöht. Der neue Jahrgang wird an Personen enthaltet: 1) Ausgeführte Entwürfe über sämtliche altkirchl. Episteln. 2.) Ausg. Entwürfe über sämtl. Evangelien des II. Württemberg. Perikopenjahrgangs. 3.) Ausg. Entwürfe über sämtl. Texte des III. Jahrgangs der neuen sächsischen Perikopen. 4) Kurzgefaßte Entwürfe über sämtl. alt-testamentlichen Texte der bayrischen Perikopen von Thomasia. Dann Textbearbeitungen für allerlei Kasualfälle. Von Zeit zu Zeit werden Entwürfe über freiterte beiaefigt. Außerdem werden öfters ganze Predigten Aufnahme finden und jedes Heft noch eine Verhandlung aus dem Gebiet der praktischen Theologie oder ein Lebensbild eines hervorragenden Theologen u. a. m. enthalten. Diesem reihen Prospektus entspricht der Inhalt des vorliegenden ersten Hefes für Monat Oktober. Aus dem vielseitigen Inhalt wird einer, der geübte Sinne hat, die Geister zu unterscheiden, manche anregende Gedanken schöpfen.

Verlag von Georg Brumber, Milwaukee, Wis.

Germania-Kalender 1899. 302 Seiten. In Leinwand gebunden. Preis 35 Cts., portofrei.

Als erster der Jahresboten fürs kommende Jahr hat sich der Germania-Kalender eingestellt. Mit einer wohlgefüllten Potentatage tritt er seinen 19 Botengang an. Uns will scheinen, als sei sie reichlicher gefüllt, denn je, mit allerlei nützlichem, belegendem wie kurzweiligen Lesestoff, und an Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit des gebotenen Inhalts dürfte er hierzulande seines gleichen kaum finden.

Zu beziehen von

Northwestern Publishing House, 329 Third St., Milwaukee, Wis.

Beim Kindlein in der Krippe. Weihnachtsliturgie für einen Kindergottesdienst. Zusammengestellt von P. J. G. Harbers. 5 Cts., Duzend 40 Cts., Hundert \$2.50.

Die Nacht vergeht. Weihnachtsliturgie von P. J. G. Harbers. 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

Weihnachts-Liturgie für einen Kindergottesdienst von A. L. Gräbner. 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

Weihnachts-Liturgie für einen Kindergottesdienst von P. J. Stiemke. 5 Cents, Duzend 40 Cents, 100 Stück \$2 50. Die Melodien zu den Liedern dieser Liturgie sind extra zu 5 Cents per Stück zu haben.

Neu! Soeben erschienen: Weihnachtsklänge oder liturgische Feier zum heil. Weihnachtstfest, dargeboten von P. J. B. Bernthal. 5 Cents, Duzend 40 Cents, Hundert \$2.50.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. C. A. Noth, Lutheran Seminar, Waumatoja, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Wechsel sind zu adressiren:

Rev. A. BAEBENROTH, 465 3rd Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second class matter.